

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 4.50 Mk. mit Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Fortsetzungszeile 40 Pf.
Die Reklamezeile 150 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 58.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 22. Mai 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Pfingsten.

Auf goldenen Leuchtern flammten Freudenkerzen —
Ein prangend' Leben war's, voll Lust und Scherzen
Ein Vorwärtsdrängen, Blüten allerorten.
Wir waren reich und wir sind arm geworden.

Auf schwarzen Leuchtern brennen Trauerkerzen —
Da legt sich eine Hand auf uns're Herzen
Und mahnt sie liebevoll: „Tut auf die Pforten!
In allem Reichtum war't ihr arm geworden.“

Auf grünen Leuchtern blühen Hoffnungskerzen,
Mit tausend Knospen schmücken sich die Herzen,
Und heil'ger Pfingstgeist weht an allen Orten.
Wir waren arm — und wir sind reich geworden.

Elisa Kollmaier.

Katastrophale Wirtschaftslage.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Die aus dem Krieg hervorgegangene Finanznot der Weltkriege beteiligten europäischen Mächte macht sich jetzt besonders in der deutschen Exportwirtschaft in einer Weise geltend, daß wir angesichts der geradezu katastrophalen Erscheinungen auf dem deutschen Markt uns vor den Kopf schlagen müssen mit der Frage, was geht eigentlich vor? Trotz des ungeheuren Warenbedarfes im In- und Auslande, ist plötzlich die Kaufkraft in einem derartigen Maße zurückgegangen, daß das geschäftliche Leben in Deutschland in fast allen Branchen abhaut, und daß plötzlich die langsam erwachte Produktionsfreudigkeit in Deutschland schwer gefährdet wird durch die Erschwerung der Warenabfuhrmöglichkeiten. Die Frankfurter Messe, die von den deutschen Unternehmungen geradezu vorzüglich vorbereitet war, hat ein niederschmetterndes Ergebnis gehabt, denn es wurden dort keine größeren Geschäfte abgeschlossen. Ausländische Besucher waren nur in geringer Zahl vorhanden, zeigten aber gar keine Lust, die deutschen Waren einzukaufen. Die Nachfrage in Textilwaren, in der Lederindustrie und besonders in der Luxus-Industrie war so niederschmetternd gering, daß mancher deutsche Kaufmann die Frankfurter Messe mit großer Niedererschlagenheit verließ.

Die Ursachen zu dieser schweren wirtschaftlichen Depression liegen sehr tief. Es zeigt sich, daß die Nachfrage nach deutschen Waren im Auslande sehr stark nachgelassen hat, anscheinend deswegen, weil die Preise in Deutschland den Weltmarktpreisen erreicht haben und andere Länder schließlich auch in einzelnen Industrien eine viel höhere Produktionsfähigkeit haben als die Deutschen, die darauf angewiesen sind, die teuren Rohstoffe zu bezahlen, so daß die Preisgestaltung immer ungünstiger wurde im Vergleich zu der Entwicklung des internationalen Preismarktes. Während die hohen Preise in Deutschland früher infolge des schlechten Valutastandes für das Ausland durchaus nicht abschreckend waren, macht sich nun

plötzlich die Verbesserung der deutschen Valuta in dem erheblichen Rückgang der Kaufkraft des ausländischen Geldes in Deutschland bemerkbar. Außerdem muß noch folgendes in Erwägung gezogen werden: Die neutralen Länder, die zu unseren Abnehmern bisher gehörten, haben sich übermäßig eingelassen. In Holland, Schweden, Dänemark und der Schweiz sind ungeheure Warenmengen angesammelt, die den Bedarf dieser Länder bei weitem überschreiten, so daß die Waren nur für den Handel mit den Entente-Staaten in Frage kämen. Die Entente-Staaten haben aber das Bestreben, zur Verbesserung ihrer Valuta von den Neutralen nichts mehr einzukaufen, so daß die Mengen von Waren in Holland, Dänemark und der Schweiz keine Abnehmer finden. Auch die alliierten Länder halten sich jetzt von den Einkäufen in Deutschland zurück, denn die bevorstehende Regelung der Wiedergutmachungsfragen wird in nächster Zukunft eine so ungeheure Menge deutscher Waren in die Entente-Länder hineinschicken, daß für sie augenblicklich nicht das geringste Interesse besteht, in Deutschland große Einkäufe zu machen. Das Moment an der ganzen Entwicklung besteht aber darin, daß in Deutschland selbst, wo die Bevölkerung doch einen so ungeheuren großen Mangel an Textil- und Schuhwaren, an Wäsche und allen anderen Bedarfsartikeln besitzt, keine Kaufkraft mehr vorhanden ist. Das liegt daran, daß die große Masse des deutschen Volkes heute nicht so viel Geld in der Hand hat, um sich nur die notwendigen Bedürfnisse einzukaufen. Man soll nicht etwa einwenden, daß die hohen Löhne der Arbeiterschaft die Bevölkerung in den Stand setzen würden, ihren großen Bedarf an allerlei Bedarfsartikeln einzukaufen zu können. Die Preise in Deutschland sind durchweg auf circa das Zehnfache des Friedenspreises gestiegen, während die Löhne noch nicht das achtfache im Durchschnitt erreicht haben. In diesem Umstand liegt ein so schwieriges Problem, daß es lächerlich erscheint immer nur die Lohnpolitik in den Vordergrund der Betrachtungen zu stellen und ihr allein die Schuld zuzuschreiben, daß die Preise so hoch sind. Das ist nicht der Fall. Es müßten hohe Löhne gezahlt werden, denn die Lebenshaltung war ja so unerträglich teuer, daß das Existenzminimum in vielen Fällen gar nicht einmal von den hohen Löhnen bestritten werden konnte. Vielmehr ist unsere furchtbare finanzielle Notlage daran schuld, daß der Mangel an Kapital die Kaufkraft des deutschen Volkes mindestens ebenso erschüttert hat, als andererseits dadurch die Preise in die Höhe geschraubt wurden. Wenn wir den wirklichen Wert unseres heutigen Marktstandes mit dem des Friedensstandes vergleichen, so finden wir, daß in Deutschland die Marktkaufkraft noch für 9 Pfennige im Friedenszeiten Kaufkraft besitzt. Infolgedessen ist auch überall in Deutschland der Geldmangel die Ursache der mangelnden Entwicklungsfähigkeit unseres Inlandshandels, denn wenn es an dem notwendigen Kapital fehlt, nicht alle angestrebte Produktionsarbeit möglich, denn sie findet keinen wirklichen Ausdruck in der Entwicklung des Geldmarktes.

Immerhin wäre es allzu pessimistisch, wollten wir jetzt annehmen, daß der Niedergang des deutschen Geschäftsebens längere Zeit andauern würde. Die zurückgegangene Kaufkraft wird sich ja auch wieder günstiger ge-

halten, wenn die Krise einmal überwunden ist, denn schließlich ist die jetzige Depression in der Hauptsache auf die abwartende Haltung der Verbraucher zurückzuführen. Die große Schwäche an Kapital wird ja auch einmal wieder ein wenig aufhören, und bei der allmählichen Neubelebung der Unternehmungslust wird der Handel dann umso lebhafter einsetzen müssen. Die Tatsache ist doch nicht einfach hinweg zu leugnen, daß nun einmal in den vom Kriege heimgeführten Ländern ein riesenhafter Bedarf ist, und daß dieser Bedarf auch wieder nach neuer Zufuhr von Waren hindrängt, was in dem Augenblick einsetzen kann, sobald die finanzielle Schwäche überwunden ist. Leider aber läßt sich das deutsche Unternehmertum jetzt viel zu leicht verblüffen. Die gegenwärtige Stille auf dem Markt hat eine ungeheure Nervosität hervorgerufen und den Unternehmungsgeist gebremst. Darin besteht eine ungeheure Gefahr, denn wir müssen jetzt Waren und Wert ansammeln, damit nachher nicht wieder der große Mangel einsetzt und einen ungeheuren Rückschlag auf unser Wirtschaftsleben ausübt. Wie wir ganz genau wissen, sind viele Unternehmer jetzt schon bedrängten genug, daß sie sogar ihren Betrieb einstellen, weil sie das Risiko scheuen, neue Geldmittel in die Produktion hineinzustecken. Diesen verängstigten Unternehmern wollen wir nur das eine vor Augen halten: Kommt jetzt eine große Arbeitslosigkeit, dann kann uns nichts mehr vor dem Volksevidenz retten! Bedenken, die ihre starken Nebenwirkungen verlieren! Die Krise ist da, aber sie kann überwunden werden, wenn das klare Zielbewußtsein im deutschen Unternehmertum groß genug ist, um über alle Hemmnisse hinweg die Produktion und die Arbeit fortzuführen, ganz gleich, wie lange der tatsächlich nur vorübergehende Rückschlag anhalten wird.

Vermischtes.

Die Augenfarbe der Neugeborenen. Es dürfte wenig bekannt sein, daß alle Kinder, wenn sie zum ersten Male in die Welt gucken, dies mit blauen Augen tun. Erst am 7. oder 8. Tage nach der Geburt aber nehmen die Augen ihre endgültige Farbe an, das heißt: sie werden entweder blau oder sie verfärben sich ins Grünliche, Braune oder Schwarze. Es liegt also ein Körnchen Wahrheit in des Dichters Worten vom Kind, das „mit bläulichem Verwundern“ in die Welt blickt. Uebrigens mag an dieser Stelle auch der alte Aberglaube zerstört werden, daß dunkle Augen besser als helle seien. Die besten Schützen haben helle Augen. Dagegen sind dunkle Augen eher geschützt gegen starkes Licht. Daher kommt es denn auch, daß helle Augen sich mehr unter den nördlichen wohnenden Völkern finden, wohingegen dunkle Augen in der Mehrzahl bei den Rassen und Völkern anzugetroffen sind, die unter den Glutstrahlen der Sonne ihr Tagesverweilen verrichten. Aber — selbst die Regenrinder werden mit blauen Augen geboren.

Gejunkenes Schiff. Einer Neuermeldung aus Kallutta zufolge sank der Dampfer „Eusebi“ mit 230 indischen Fahrgästen an Bord bei Hoogly. Man befürchtet, daß viele ertrunken sind.

Feuersbrunst. Habos melbet aus Kallutta: Durch eine Feuersbrunst wurden 20 000 Ballen Jute vernichtet.

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

47

Alara kam sich vor wie eine Brautmutter, froh und doch seltsam bewegt. Ihr „Kleines“ lag hinaus in das Leben. Aber gottlob, sie blieb ja hier in der Nähe, sie brauchte sie nicht ganz fortzugeben. Eben stieg Dr. Jense mit ihr an.

„Mutter Alara, nun haben Sie noch einen Sohn, nehmen Sie ihn auch unter Ihre Flügel.“

„Ein etwas großer Sohn, der mich zur Not auf den Arm nimmt“, lachte sie. „Aber in meinem Herzen haben Sie schon lange Ihren festen Platz, lieber Doktor! Nun will ich Sie auch gern bemuttern!“

9. Kapitel.

Bruno Bergholz lag bei Alara in ihrem kleinen Privatkontor und hatte den Kopf in beide Hände gelegt.

„Junge, sei nicht so sehr verzagt! Liegt Dir denn wirklich so viel daran? Du bist noch so jung, Du kannst schließlich noch immer umfassen.“

Er hob den Kopf.

„Nein, Tante Alara. Ich habe das Meistgegnis für Bruno. Ich bin siebzehn Jahre alt und ich möchte jetzt abgehen von der Schule, wenn ich zur See will. Was soll ich denn noch länger mit Latein und griechisch? Englisch muß ich lernen. Und dann will ich gleich auf ein Schiffschiff.“

„Wenn Du nun aber erst, wie Dein Vater es will, Dein Abiturientenexamen machst, dann gewinnst Du die Zeit im Avancement später wieder und Du tust ihm doch den Willen.“

„Nein, damit ist's nicht getan. Ich soll dann auch studieren, soll Jurist werden. Zum Studium helfen uns alle die Familienmitglieder. Ich würde fast kostenlos studieren. Und Vater sagt, die Marine kostet zu viel, erst die Ausbildung, und dann Equipierung, und später die Zeit, bis ich keine Zulage mehr brauche.“

„Als Jurist brauchst Du auch noch lange eine Zulage vom Vater.“

„Ja, ja, das wohl. Ach, es ist ja überhaupt mehr der Wunsch, daß ich nicht aufs Meer hinaus soll, was auch

Mutter zur Segnerin des Gedankens macht. Aber solange ich denken kann, lockte es mich schon hinaus, und Onkel Eberhard's Beispiel hat den Wunsch nur verstärkt.“

„Ja, mein Junge, aber gerade Eberhard wird Dir sagen: Male es Dir nicht zu schön aus. Es ist manches Schwere dabei. Der Dienst ist schwer und anstrengend. Die langen Wochen, wo man nur Meer und Himmel sieht, sind nicht leicht. Manchmal wird ein Hafen nur angelaufen, ohne daß Du von Bord kommst. Das alles sollst Du wissen, Bruno. Du denkst nur an die begeisterten Erzählungen für die Jugend vom Leben des Marineoffiziers.“

„Nein, Tante Alara. Ich war in Hamburg bei den Verwandten, und von dort bin ich mit hinausgefahren auf das Meer. Ich war in Warnemünde, ich war in Kiel. Mich lockt das Meer und ich werde es niemals einsamlich finden. Ihr habt mich immer geneckt, daß ich eine Dichternatur wäre. Jedenfalls weiß ich mir, daß ich als Jurist unglücklich werde. Diese trockenste aller Wissenschaften.“

„Trodenste? Ich habe sie immer interessant gefunden. Gibt es Interessanteres, als Recht zu sprechen, und das Recht zu suchen?“

„Möglich, daß es Dich locken würde, Tante Alara. Du bist ja selbst ein wenig Richter in so manchen Dingen. Mich lockt es nicht. Für mich paßt es nicht. Tante Alara, meine ganze Hoffnung bist Du gewesen. Wenn Du mit dem Vater sprichst oder wenn Du ihm schreibst, dann tut er vielleicht nach meinen Wünschen und nimmt mich von der Schule.“

„Ich will mit ihm sprechen und ich will an Eberhard schreiben. Aber Eberhard ist Marinearzt, Bruno, das ist etwas ganz anderes. Er wird sich später auf dem Festlande als Arzt niederlassen, wenn er mal heiratet. Dann liegt die Zeit, wo er der Marine angehört, als schöne Erinnerung hinter ihm. Der Marineoffizier muß dabei bleiben, und immer wieder kommt er hinaus. Und wenn er später heiratet, dann muß er Frau und Kinder daheim lassen. Glaubst Du, daß das so leicht ist?“

„Vielleicht nicht; aber wenn es sein Verus ist, wird der ihm höher stehen als alles andere.“

„Nun denn, mein Junge, wie scheint, Du bist wirklich entschlossen.“

„Ja, Tante Alara, und wenn Du mir nicht hilfst, gehe ich heimlich fort, und wenn es als Schiffsjunge auf einem Kaufahrtsschiffe sein müßte.“

„Nein, Bruno, das sollst Du nicht. Und wenn es vielleicht nur am Geldpunkt liegt, so will ich Deinen Vater beruhigen. Ich habe ein kleines Konto für Dich angelegt. Mein Ferienlohn sollte doch wissen, daß seine „Vizemama“ nicht nur in den Ferien an ihren Jungen denkt. Sieh, Bruno, Deine Eltern haben ihr Gehalt und das Vermögen Deiner Mutter; aber sie stehen mitten drin im Leben, und das Leben ist teuer in der Großstadt. Sie machen ein Haus und können nicht allzuviel zurücklegen. So tue ich es für die Kinder meiner Geschwister. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß ich bevorzugt worden sei vor ihnen allen. Deshalb muß ich auch einen Teil der Schuld an ihnen allen abtragen, und so tue ich es, wo ich kann. Die Gelegenheit dazu bietet sich in einer so großen Familie ja stets. Und wenn es zu einem Glück ist wie Du meinst, so will ich versuchen, Dir zu helfen.“

„Tante Alara!“

Der jubelnde Ruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinstreckte.

Er wollte sie an die Lippen ziehen.

Aber sie sagte lachend: „Das laß nur, mein Junge. Du weißt, die Handfläche überlasse ich den Respektspersonen.“

„Und Du bist keine Respektsperson?“

„Für Dich nicht. Für Dich bin ich nur die alte Tante Alara, die Dich herzlich lieb hat.“

Professor Hansen hatte Gille geschrieben, daß es das Beste wäre, wenn sie sich wegen eines neuen Engagements an eine Theateragentur wende. Sie müsse einen „Manager“ haben, wie alle großen Sängerinnen.

Diese Herren haben doch mal das Heft in Händen, und unsreiner kann nichts machen ohne ihre Hilfe. Ich empfehle Ihnen Herrn Nickelson in Hamburg. Uebrigens läßt er sich gern Mister Nickelson nennen. Er markiert den Engländer, trotzdem er das schönste Berliner Deutsch spricht, das Sie sich wünschen können. Aber in seinem Fach ist doch England Trumpf, und da Mr. Nickelson tipptopp in allem ist, muß es natürlich auch seine Abstammung sein.“

243,20

So hatte Professor Hansen geschrieben.

Allerlei Nachrichten.

Eine internationale Anleihe.

Es wird mitgeteilt, daß die Pläne für eine internationale Anleihe für den Wiederaufbau Deutschlands in Syde endgültig geregelt worden sind. England, Frankreich, Italien, Belgien, die Vereinigten Staaten, Holland, Dänemark und Spanien werden sich an dieser Anleihe beteiligen. Die Einzelheiten derselben werden in der finanziellen Konferenz in Paris, wo auch deutsche Vertreter anwesend sein werden, behandelt.

Die deutschen Schiffe.

Ueber die deutschen Segelschiffe in süd- und mittelamerikanischen Häfen wurde bei den Beratungen des Maritime Service mit der deutschen Kommission, die sich unter der Führung des Geheimrats Seeliger in London befindet, bestimmt, daß sie mit deutscher Besatzung und unter deutscher Flagge nach Europa zurückkehren sollen, daß dann aber nach den Forderungen des Verbundes alle über 1600 Tonnen und die Hälfte der zwischen 100 und 1000 Tonnen großen Schiffe von Deutschland aus abgeliefert werden müßten. Eine Milde rung konnte also in dieser Hinsicht nicht erzielt werden.

Der Völkerverbund.

Die „Basler Nachrichten“ erblicken als besonders wichtige Aufgabe des Völkerverbundes die Gewährleistung der Freiheit der Verbindungswege und der Durchfuhr, die Sanierung der Baluta, die Neuordnung der Handelsbeziehungen im Sinne höchster Freiheit des kommerziellen Verkehrs und die Aufhebung des freien Handels zum Meere. In diesem letzteren Punkte erklärt das Blatt: Für Basel ist dieses Gebiet der Völkerverbundstätigkeit von besonderer Bedeutung, weil wir hoffen, daß der freie Rhein, der für Basel und die Schweiz eine Lebensfrage ist, auch den besondern Schutz des für die Freiheit der Verkehrswege eintrittenden Völkerverbundes finden wird.

Ausgaben für den Kronprinzen.

Auf eine schriftliche Anfrage des Kammermitglieds Schaper über die Verwendung von Geldern aus dem Schatzamt zugunsten des früheren deutschen Kaisers und des Kronprinzen hat der Minister des Reichs in der holländischen Kammer geantwortet:

1. Zugunsten des früheren Kaisers sind niemals irgendwelche Forderungen verwandt worden. Für den früheren Kronprinzen gilt dasselbe, insofern es Lebens- oder Genusmittel betrifft. Dagegen ist zu seinen Gunsten in äußerst bescheidenem Maße eine Wohnung auf der Insel Wieringen zu Lasten der Reichskasse zur Verfügung gestellt und eingerichtet worden; doch ist dabei mit dem Empfang von Geldern nicht gerechnet worden. 2. Zugunsten des früheren Kronprinzen 14501,98 Gulden ausbezahlt worden. Es besteht die Absicht, solange die jetzige Lage fortdauert, in derselben Weise mit den Ausgaben fortzufahren.

120 Milliarden Goldmark.

120 Milliarden Goldmark soll nun das arme Deutsche Reich an den Feindeszins zahlen. 120 000 000 000 M. eine schier unaussprechbare Zahl. Wenn wir denken, daß ein Zehnmarkstück seligen Andenkens 3,942, also rund 4 Gramm wiegt, so bekommen wir für das geforderte Gold ein Gewicht von nahezu 48 000 000 Kilogramm oder fast 1 000 000 Zentner. Wollte man diese Riesentlast auf Güterzüge verladen, so bräuhete man deren 4800, und würde man sie auf einem Geleise hintereinander aufstellen, so würde dieser Goldzug die statische Länge von rund 34 Kilometern erreichen, von der man sich eine richtige Vorstellung erst dann zu machen vermag, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Eisenbahnstrecke von Berlin nach Potsdam nur 26 Kilometer und die von München nach Starnberg nicht mehr als 28 Kilometer mißt. Je 30 Wagen zusammengekommen würde man 30 vollbeladene Güterzüge erhalten. So viel Gold gibt es natürlich in Deutschland nicht, ja wohl kaum in allen Ländern der Erde zusammen.

Sollte die Summe aber in Silber bezahlt werden, so würde sich eine noch viel ungeheuerlichere Gewichtsmenge ergeben. Das nunmehr als ebenfalls aus dem Verkehr verschwundene Silberstück aus Silber wiegt rund 3½ Gramm. 120 Milliarden in Silber würden also 660 000 000 kg. oder 13 200 000 Zentner wiegen. Um diese forzuschaffen wären 66 000 Güterzüge erforderlich, welche wiederum auf einem Geleise hintereinander aufgestellt eine Strecke von 462 km. einnehmen würden, in Folge zu je 30 Wagen eingeteilt dagegen 2200 Güterzüge ergäben, die die Strecke von Berlin nach Nürnberg nahezu in ihrer ganzen Länge bedecken würden. — Wollte man die 120 Milliarden in Kupfer auszahlen, so würde sich unter Zugrundelegung der Tatsache, daß ein Kupferpfennig ungefähr einen Zentimeter im Durchschnitt mißt, die fabelhafte Strecke von 120 Millionen Kilometern andauerndergleichen Pfennigfüße ergeben. Hält man dem gegenüber, daß der Erdbumfang am Äquator 10 000 km. beträgt, so macht man die Gedanke, daß man mit der Aufzählung der 120 Milliarden eine übertriebene Anzahl von Pfennigen einen Kupferpfennig runter um die Erde legen könnte, dessen Breite 3 km. betrüge. Die einzelnen Pfennigfüße aufeinandergelegt würden eine Säule bilden, die nahezu bis an den Mond reichen würde, der von der Erde 384 000 km. entfernt ist. — Sollte die Summe in Papiergeld erlegt werden, so würden dazu 120 000 000 Tausendmarktscheine benötigt. Wollte man von diesen je 100 Stück zu einem hübschen Oktavbündel zusammenbinden lassen, so erhielte man die statische Bibliothek von 1 200 000 Bänden; das ist doppelt soviel als die Münchener Staatsbibliothek mit ihren 600 000 Bänden.

Keine Meldungen.

Berlin. Reichswehrminister Geßler ist aus dem Ruhrgebiet zurückgekehrt und begibt sich nach Kiel und Wilhelmshafen, um sich persönlich von den dortigen Zuständen zu überzeugen.

Basel. Der Schweizerische Bundesrat hat endgültig beschlossen, sich an der Genossenschaft zur Förderung des Außenhandels, die besonders Balutarme Länder zur Ermöglichung von Warenbezugs nach Ästien unterstützen soll, mit einer halben Million Franken zu beteiligen.

Rom. Ritti hat endgültig die Kabinettsbildung übernommen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Ludwigshafen, 19. Mai. Die alliierte Rheinschiffahrtskommission hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die Beförderung von Kriegsmaterial aller Art im besetzten Gebiet und vom besetzten Gebiet ins unbesetzte Gebiet darf nur nach ertheilter Beförderungserlaubnis, für die die französische Kommission in Berlin zuständig ist, erfolgen. Der Rhein in seiner ganzen Breite ist als besetztes Gebiet anzusehen. Infolgedessen ist die Beförderung auf dem Wasserwege von einem rechtsrheinischen Hafen nach einem linksrheinischen unstatthaft.

Freiburg, 19. Mai. Hier ist eine deutsche Grenzregulierungskommission eingetroffen.

Vermischtes.

Sparprämienlose zur Behebung der Wohnungsnot. Der schon vor einer Reihe von Jahren aufgetauchte, dann aber wieder mehr oder weniger in Vergessenheit geratene Gedanke, zur Behebung der Wohnungsnot das Sparprämienwesen zu verwenden wird neuerdings in einer Schrift von Emil Bau „Jedem Sparlosen Arbeiter ein eigenes Wohnhaus“ (Heimkulturoverlag Wiesbaden) wieder aufgenommen. Zur Beschaffung der für Kleinwohnungsbedürfnisse erforderlichen Mittel soll eine Sparprämienlotterie veranstaltet werden. Die Summe der Einsätze wird vervielfacht durch die Hinzuziehung von Hypothekengeldern, zur Schaffung von Arbeiterwohnhäusern und kleinen Bauerngütern benötigt. Durch eine besondere Einrichtung soll dem Sparlosen die Sicherheit gegeben werden, daß er in 30 Jahren einmal gewinnt, und zwar wenn dies erst in den letzten Jahren der Fall sein sollte, mit Zinsen und Zinseszinsen zu 3 Prozent um ihn auf alle Fälle vor Verlust zu bewahren. Diejenigen Inhaber eines Sparbuchs nämlich, welche einen Gewinn gezogen haben, also ein Haus, ein Ackergut oder ein Rentengut zugeteilt erhalten, werden mit einer jährlichen Abgabe in der Höhe des vom Spieler bis dahin geleisteten Einsatzes in der Weise belastet, daß nach Ablauf der 30 Jahre, vom ersten Einsatz an gerechnet, seine früheren Spieleinsätze im Verein mit den späteren Abgaben die Höhe des Gewinnes erreichen. Diese Abgabe eröffnet keine Gewinnaussicht für den Spieler, fällt aber die auszulösende Kasse so, daß in 30 Jahren alle einmal gewonnenen müssen, wenn nicht dieselben Spieler beifammen bleiben. Letzteres wird am besten durch Zusammenschluß in einer Spielergemeinschaft für das gesamte Reichsgebiet erreicht und es ist als wünschenswert zu bezeichnen, daß vom Reich ein einmaliger Anfluß von 30 Jahren eingerichtet werde, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß jederzeit ein neuer Jahrgang geschaffen werden kann, wenn es notwendig und möglich erscheint.

Wahres Geschichtchen. Man schreibt uns: Im Stadttheater einer rheinischen Industriestadt. Der Vorhang senkt sich nach dem ersten Akt des „Tannhäuser“ und andächtig läßt die Menge die Wagnerischen Klänge auf sich nachwirken, bis ein langanhaltender Beifall die Spannung löst.

Hinter mir sitzen zwei, der Begehrtheit und den Brillantringen nach, Reiche allerjüngsten Datums, und ich fange einige Worte ihrer geistvollen Unterhaltung auf. Der Eine: „An, wie gefällt's dir denn?“ Der andere: „Wie's mir gefällt? Was heißt da gefallen? Se spielen ja ganz gut, und auch die Musik ist gar nicht mal schlecht, aber, wehste, — — — der „fidele Bauer“ ist doch was anderes!“

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft. Aus Flensburg wird uns geschrieben: Auf wie merkwürdige Weise der Mensch heutzutage zu Reichtum gelangen kann, zeigt ein Fall, der sich vor kurzem hier ereignete. Ein Flensburger Bürger, der nach Berlin übersiedeln wollte, hatte sich lange vergeblich bemüht, in der Reichshauptstadt eine Wohnung zu finden. Endlich bot sich die Gelegenheit, die Wohnung einer alten Dame zu erhalten, die ihrerseits Berlin zu verlassen gedachte und zugleich mit ihrer Wohnung auch die Einrichtung an den Mann gebracht wissen wollte. Unter dem Druck der Verhältnisse machte unser Flensburger gute Miene zum bösen Spiel und lud sich die Berliner Wohnungseinrichtung für fast 70 000 Mark auf den Hals. Er war nun glücklicher Besitzer einer Wohnung und zweier Einrichtungen. Man gab ihm den Rat, seine Flensburger Möbel, die ungefähr den gleichen Wert hatten wie die Berliner Einrichtung, zu verkaufen, schon um die sehr erheblichen Umzugskosten nach Berlin zu ersparen. Gedacht, getan! Und siehe, bei der Versteigerung fehlte ein derartiger Kampf der Bieter ein, daß am Schluß der über ein selches Ergebnis selbst höchst verblüffte Verkäufer der Möbel bare 150 000 Mark in die Tasche stecken konnte. Er war von einer Stunde zur anderen um 80 000 Mark reicher geworden.

Wie Marc Twain reich wurde. Marc Twain, der bekannte amerikanische Humorist, begann seine schriftstellerische Laufbahn ohne einen roten Heller und starb als ein schwerer reicher Mann. Die amerikanische Zeitschrift „Voss's Life“ berichtet nun von folgendem Gespräch zwischen dem großen Humoristen und dem weniger bekannten Schriftsteller W. D. Howells. „Ja, sagte Marc Twain, ich hatte so wenig, daß ich wohl oder übel zur Sparsamkeit gezwungen war. Ich wußte niemals, ob ich meinen letzten Cent für eine Zigarre oder zu einem Apfel verwenden sollte.“ — „Das wunderte mich aber, meinte Howells dagegen, daß es Ihnen bei solcher Unentschlossenheit in der Tat glückte, so viel von den Gütern dieser Welt erworben zu haben.“ — Marc Twain nickte ernsthaft. „Ja, sehen Sie, Unentschlossenheit, wenn es gilt Geld auszugeben, ist von hohem Werte. Wenn ich mich nicht entscheiden konnte, ob ich meinen letzten Cent zu einer Zigarre oder zu einem Apfel verwenden sollte, dann sparte ich ihn eben. Und so wurde ich mit der Zeit ein reicher Mann.“ —

Ein gutes Objahr. Nachdem die drei Glashellen überstanden sind, droht in der zweiten Hälfte des Mai die Frostgefahr niedriger Nachttemperaturen im allgemeinen nicht mehr und damit ist die kritische Zeit des Fruchtaufganges glücklich überstanden. In den letzten Nächten sanken die Temperaturen zwar in verschiedenen Gegenden ganz bedenklich, in Rheinhessen sollen sogar Weinberge erfroren sein, auch aus Norddeutschland wird fähle Witterung gemeldet, das Ob ist jedoch überall gut durchgegangen; wenn nicht jetzt noch unvorhergesehene Ereignisse den geradezu glänzenden Stand der Obstbäume beeinträchtigen, kann auch für dieses Jahr wieder mit einer reichen Obsternte gerechnet werden. Die Ästien zeigen eine Fülle des Behangs, wie er noch selten beobachtet wurde.

Verkürzung der Zuderration. Die Verkürzung der Zuderration macht es erforderlich, daß am 1. Juli im gesamten Reich eine Verkürzung der Zuderration eintreten muß, die für das dritte Viertel der Ausgabe gelangt. Diese Zudermenge muß so verteilt werden, daß sie für vier Monate reicht.

Der neue Fernsprechartar. Der am 1. Juli in Kraft tritt, fordert für den nicht pauschalenmäßigen Lokal- und angeschlossenen Nachbarortverkehr eine Grundgebühr, die je nach der Zahl der Teilnehmer 240 bis 280 M. pro Jahr beträgt. Dazu kommt eine Gesprächsgebühr von je 20 Pfg., doch sind mindestens 400 Gespräche im Jahr zu bezahlen. Bei der Zahlung nach Pauschalgebühren schwanken die Jahresätze je nach der Zahl der angeschlossenen Teilnehmer zwischen 420 und 800 M. Ferngespräche bis zu 3 Minuten Dauer kosten bis 25 km. Entfernung 80 Pfg., 25 bis 50 km. 1 M., 50 bis 100 km. 2 M., 100 bis 500 km. 4 M., 600 bis 1000 km. 6 M., über 1000 km. 8 M. Dringende Gespräche zahlen „preisfreie“ Tage. Für jeden Hauptanruf sind 1000 M. Ausgabebetrag, für jeden Nebenansruf 200 M. zu leisten. (Raten in Raten gezahlt werden). Verzinsung 4 Prozent, Anzahlung bei Aufhebung des Anschlusses. — Wer jetzt noch seinen Anschluß kündigt, muß dies bis zum 13. Juni tun.

Beschädigung der Telegraphenanlagen. Die Reichs-Telegraphenanlagen sind häufig vorfälligen oder fahrlässigen Beschädigungen durch Zerstörung der Porzellandoppelgläser, durch Außerachtlassung geeigneter Vorsichtsmaßnahmen beim Baumfällen, durch Anfahren der Telegraphenstationen oder der an diesen angebrachten Seitenbefestigungen (Drahtanker, Holzstreben) ausgesetzt. Abgesehen davon, daß die Beschaffung neuer Telegraphenbauwerke gerade jetzt wegen Mangel an Rohstoffen auf große Schwierigkeiten stößt, werden durch diese Beschädigungen Störungen verursacht, die in den meisten Fällen die Benutzung der Telegraphenanlagen verhindern oder beeinträchtigen. Der Telegraphen- und Fernsprechartar ist 3. Jt. so regt, daß sich selbst Leitungsstörungen von nur kurzer Dauer für die Allgemeinheit sehr unangenehm fühlbar machen. Um alles fernzuhalten, was auf den für das Wirtschaftsleben wichtigen Telegraphen- und Fernsprechartar schädlich wirken könnte, empfiehlt es sich, daß das Publikum nach Möglichkeit zur Abwendung solcher Beschädigungen beiträgt. Die Täter werden nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuchs verfolgt:

Die rotgestempelten Braunen. Aus Berlin wird gemeldet: Als in einer Auktionshalle der Auktionshalle für ¼ Million rot gestempelter Tausendmarktscheine, für die ein Aufschlag von 40 Mark pro Stück bezahlt werden sollte, einem Käufer überreicht wurden, wurden alle Beteiligten festgenommen und die Geldsumme beschlagnahmt.

Wie auf es den Schweizern geht. Kriegsveteranen gibt und gab es wohl in allen Ländern, den kriegführenden wie den neutralen. Daß aber ein ganzes Land durch den Krieg wohlhabend wurde, diese einzigartige Tatsache hat sich an der kleinen Schweiz erfüllt. Während im Jahre 1914 kaum der zehnte Teil aller Einwohner ein Sparbuchs oder Bankguthaben hatte, erwies eine dieser Tage veröffentlichte Statistik, daß über die Hälfte aller erwachsenen Schweizer Einwohner heute Vermögenswerte bei Sparbänken und Banken gut haben. Dabei ist die Schweiz das einzige Land Europas, das nicht an Papiergeldüberflutung leidet, das einzige Land Europas, dessen Währung von Anfang des Krieges bis heute nichts als nur der mindesten Schwankung, wo der nach oben noch nach unten unterworfen war, das einzige Land Europas, das obwohl im Herzen des Weltbrandes gelegen, bis auf den heutigen Tag wirtschaftlich und innerpolitisch gesund geblieben ist.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, 21. Mai.

Die nächste Nummer des Nassauer Anzeigers erscheint Mittwoch Morgen 12 Uhr.

Schöffengerichtssitzung am 20. Mai. 1. Ch. P. aus Barmen wird wegen Vergehens gegen die Reichsgeldordnung und die Verordnung des Kreisaußschusses diebst. Kartoffelversteigerung bei weitgehendster Annahme mildernden Umstände zu 9 M. Geldstrafe verurteilt. — 2. F. L. aus Rhedt wird wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — 3. A. St. aus Dienethal wird wegen Diebstahls zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Helferich Vortrag. Wir weisen nochmals auf den Vortrag hin, den Staatsminister a. D. Helferich am 22. Mai, 3½ Uhr Nachm., in der Turnhalle in Limburg hält. Eintrittskarten zu 1 M. sind an der Kasse zu haben.

Sport. Am Pfingst-Sonntag, nachm. 2 Uhr beginnend, werden auf dem Sportplatz „Brühl“ Faustball, Schlagball- und Fußball-Spiele zwischen der hiesigen Turngemeinde und einigen benachbarten Turnvereinen zum Austritt kommen.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz hat in der Zeit vom 12.-20. Juni 1920 mit Unterstützung der hiesigen Zweigvereine vom Roten Kreuz und des vaterländischen Frauenvereins in der Turnhalle der Stadtschule Nassau ein Tuberkulose-Wandermuseum auf. Die Einmohner Kassau's und die Einwohner der umliegenden Orte werden auf die Veranstaltung schon jetzt hingewiesen. Ausführliche Bekanntmachungen erfolgen. Gedacht ist eine würdige Eröffnungsfeier am 8. Juni, nachmittags 2½ Uhr.

Schweighausen, 17. Mai. Gestern trug man hier den Mitbegründer und langjährigen Präsidenten des Kreisvereins, den Landmann Heinrich Wagner zu Grabe. Der Verein und eine große Zahl Leidtragender folgten dem Sarge; war der Verstorbene doch bei allen rechtlich Denkenden wegen seines Fleißes und seiner Gefinnungstüchtigkeit eine hochgeachtete Persönlichkeit. Das Amt des Kirchenrechners hat der Verstorbene mit seltener Pünktlichkeit lange Jahre verwaltet. Merkwürdigerweise hat derjenige, welcher dazu berufen gewesen wäre, bei der Beerdigung weder dieses erwähnt noch daran erinnert, daß der Verstorbene Veteran von 1870-71 war. Ein aufrechter gerader Charakter ist mit dem Verstorbenen von uns gegangen. Möge ihm die Erde leicht sein!

U Arnstein. Pfingstmontag, nachmittags 3 Uhr, beginnend mit einer kirchlichen Feier, findet auf Kloster Arnstein eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt. Als Redner ist Herr Dr. Brauns von der Zentrale München-Bladbach gewonnen. Im Interesse der guten Sache ist rege Beteiligung aller Katholiken aus der Umgegend wünschenswert.

- Dessighofen, 21. Mai. Am 15. Mai fand in unserem Dorfe ein trauriges Familiendrama statt. Der Landwirt Thomas lebte schon seit längerer Zeit in stetem Zwist mit seiner Familie. Den fraglichen Morgen geriet er mit seiner Frau wieder in Streit, in dessen Verlauf er dieselbe am Halse würgte. Auf die Hilferufe der Frau eilten die in der Nähe beschäftigten Söhne herbei und es entstand ein Handgemenge, wobei Vater Thomas mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf getroffen wurde. Th. brach sofort bewußtlos zusammen und verstarb am anderen Tag. Die Tat ist von den Söhnen, die sehr guten Ruf genießen, nicht beabsichtigt, auch liegt gegen den Verstorbenen tiefgehendes Verschulden gegen seine Angehörigen vor. Am 19. Mai fand seitens des Amtsgerichts Nassau eine behördliche Obduktion statt.

- Frucht, 16. Mai. Unser Maifest fand heute statt. Während des Krieges ruhte diese schöne Einrichtung. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen Julius Weinig, Hugo Löwenstein, Herta Elberskirch, Paula Drex und Anna Bach erhielten den Konfirmationsstaler (je 4 Mk.), je ein Spinnrad wurde Frieda Zimmerbach und Herta Elberskirch durch Los zugelegt. Ebenso wurden noch Erbauungsbücher in Aussicht gestellt. Die Dukaten (je 10 Mk.) wurden an 20jährige, welche sich durch Fleiß und gutes Betragen auszeichneten, ausgeteilt. Theodor Crezelius und Irma Kaul kamen hierbei in Betracht. Der Konfirmationsstaler und Dukaten soll für die kommenden Jahre erhöht werden. Während in Friedenszeiten die Schulkinder mit prachtvollen Maiweiden bedacht wurden, mußte in Anbetracht der jetzigen Ernährungsverhältnisse und Verordnungen leider davon Abstand genommen werden. Das schöne Fest ist ein Vermächtnis der Nachkommen des Freiherrn von und zum Stein, welche in hiesiger Gemarkung größere Besitztümer haben. Auch die Gemeinde Schweighausen darf sich jedes Jahr auf dieses Fest freuen, da es dort in gleicher Weise vor sich geht.

- Diez, 17. Mai. Der Kreisverband für Handwerker hielt eine Vorstandssitzung mit anschließender Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Karl Bühl, erstattete den Geschäftsbericht und den Bericht über die Benutzung der Geschäftsstelle. Wenn der Kreisverband die nötigen Mittel erhält, soll die Geschäftsstelle zum handwerksamt ausgebaut und mit einem hauptamtlichen Beamten besetzt werden. Finanziell wurde der Kreisverband von den Städten des Kreises unterstützt, während sich die Mehrzahl der Landgemeinden hierzu nicht herbeiliess. In der anschließenden Aussprache gab Seckah vom Hauptvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden Aufklärung über Organisationsfragen und Mitgliederbeitragsbewegung. Schmittmann-Diez hat, einen Buchführungskursus für Handwerker in Diez zu errichten. Weiter wurde von ihm der Antrag auf Regelung des Ladenschlusses gestellt. Die Versammlung nahm noch die Mitteilung entgegen, daß am 1. Juli der Geschäftsführer Kuchenbuch aus seinem Amte ausscheide und A. Castanien dieses Amt übernehmen wird.

- Limburg, 19. Mai. In der gestrigen Vollversammlung der Handelskammer zu Limburg (Lahn) wurde als Vorsitzender Herr Theodor Kirchberger-Weilburg gewählt, als 1. stellvert. Vorsitzender: Herr Fabrikbesitzer Gustav Rimmig-Kansbach, und als 2. stellvert. Vorsitzender: Herr Karl Korkhaus-Limburg (Lahn). Bei dem Haushaltsplan 1920-21 wurde beschlossen, eine Umlage von 20% der Gewerbesteuer zu erheben. Leider war die Kammer genötigt, sich für den Abbau der Strecke Hintermeilingen-Mengerskirchen auszusprechen, um eine Einstellung auf der ganzen Linie zu verhindern und zu ermöglichen, daß wenigstens auf der Strecke Hintermeilingen-Kerkerbach ein ordnungsmäßiger Betrieb aufrechterhalten bleibt. In Rücksicht auf die erheblichen gestiegenen Unkosten wurde beschlossen, mit sofortiger Wirkung für jeder Art Beförderung, Ursprungszeugnisse etc. Gebühren zu erheben und ebenso auch für die Ausstellung von Ehrenurkunden entsprechende Kosten in Rechnung zu stellen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die wiederholten Bemühungen der Kammer, bessere Zugverbindungen zu erreichen, Erfolg gehabt hätten. Insbesondere soll dem Antrag auf Herstellung des Anschlusses in Frankfurt (Main) an die Fränkische Bz. D 2 und D 3 nach Stuttgart und Basel entsprochen werden. Weiterhin soll alsbald auf Antrag der Kammer ein beschleunigtes Zugpaar zwischen Limburg-Frankfurt verkehren, und zwar 8,08 B. in Limburg ab, in Frankfurt an 9,54 B., zurück von Frankfurt abends 8,40, Limburg an 10,30 B. Dieses Zugpaar wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Sommers eingelegt werden; eine sofortige Einstellung der Züge ist wegen Materialmangel leider noch nicht möglich. Alle Bemühungen, das Lahn-D-Zugpaar in Weilburg halten zu lassen, sind leider bis jetzt vergeblich gewesen.

Nachrichten des Wirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Reis.

Auf Abschnitt 8 der Lebensmittelkarte wird bis einschließlich 29. Mai in den Geschäften von A. Trombetta, Witwe Bach, Auguste Bach, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Karl Pebler und Köhler Konsum ¼ Pfund Reis verabfolgt. Preis 6 Mk. pro Pfund. Düten mitbringen.

Butter.

In den Geschäften von Joh. Egenolf und R. Strauß Ww. wird am Samstag, den 22. Mai, auf Abschnitt 13 der Fettkarte 50 Gramm Butter ausgegeben und zwar an Inhaber der Karten Nr. 791-978.

Ausgabe an die übrigen Karteninhaber erfolgt später. Die Abschnitte behalten ihre Gültigkeit, wenn sie an den Karten verbleiben.

Bohnen.

Die Geschäfte A. Trombetta, Auguste Bach, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Karl Pebler und Köhler Konsum haben Bohnen zum kartentfreien Verkauf erhalten. Preis 3,- pro Pfund.

Grüne Erbsen.

In den Geschäften von Johann Egenolf, Ww. Lorch und Ww. Strauß stehen grüne Erbsen kartentfrei zum Verkauf. Preis pro Pfund 4,20 Mk.

Bekanntmachung.

Es wird in Erwägung gezogen, die städtische Holzschneide- und Holzspalteinrichtung auf Grund besonderer Vereinbarung zu verpachten.

Angebote werden baldigst erbeten.

Nassau, 20. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die am 17. Mai im Distrikt 20 Hangelbach abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden.

Die Ueberweisung des Holzes findet Samstag, den 22. d. Mts. vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle statt.

Nassau, 20. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Das städtische Bad ist am Pfingstsonntag geschlossen.

Nassau, 20. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Mittwoch, 26. Mai, abends 8 Uhr

im Saale Paulus:

Öffentl. Wahlversammlung.

Referent: Landtagsabgeordn. O. Haese, Wiesbaden.

Alle Wählerinnen und Wähler sind herzl. eingeladen.

Der Vorstand der sozialdemokr. Partei.

Sozialdemokratische Partei.

Öffentliche Versammlungen.

Samstag abend 8 Uhr in
Bergnassau-Scheuern im Saalb. Künzler,

Pfingstsonntag nachm. 3 Uhr in

Sulzbach bei Gastwirt Schaab,

Pfingstsonntag abend 8 Uhr in

Beckeln bei Gastwirt Gull,

Pfingstmontag vorm. 10 Uhr in

Dienethal bei Gastwirt Schmidt,

Pfingstmontag nachm. 4 Uhr in

Winden bei Gastwirt P. Einsheid.

In sämtlichen Versammlungen spricht Genosse
Schneider aus Frankfurt-M.

Hierzu werden alle Wähler und Wählerinnen eingeladen.

Unabhängige Sozialdemokr. Partei.

Große öffentliche

Volks - Versammlung

in Nassau am Pfingstmontag,

nachmittags 2½ Uhr, im Gasth. „Zur Traube“ (Pape).

Redner: Lehrer Reinholdt aus Frankfurt-M.

Thema: Die bevorstehenden Wahlen und der Sozialismus.

Der Vorstand.

Kleerversteigerung.

Am Samstag, den 22. Mai 1920, vormittags 10 Uhr, werden in der Furth etwa

85 Quadratruten Klee

öffentlich meistbietend versteigert.

Nassau, den 19. Mai 1920.

Gräflich v. d. Groeben'sche Rentei.

Versteigerung.

Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr, lassen die Erben von Bäckermeister Peter Hombach

verschiedene Möbelstücke und sonstige
Haushaltungsgegenstände

gegen bar versteigern.

Gestern Abend 10 Uhr ist in
Hann.-Münden unser innigstgeliebter,
hoffnungsvoller Sohn u. Bruder, der

Forstbesessene

Hans Müller

nach kurzem, schweren Leiden im
jugendlichen Alter von 21 Jahren in
ein besseres Leben eingegangen.

Um stille Teilnahme bitten

Forstmeister Müller und Familie.

Nassau, den 20. Mai 1920.

Nachruf.

Um unseren treuen Kameraden u. Freund,
den eifrigen Förderer unserer Sache

Herrn Hans Müller

Forstbesessener

der leider nach Gottes unerforschlichem Ratsschluf
so früh in der Blüte seiner Jahre aus dieser Zeit-
lichkeit abgerufen ward, trauern auch wir mit
seinen Angehörigen herzlich und werden ihm alle
Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Stenographenverein „Gabelsberger“.

Dankagung.

Allen, die unserem teuren Entschlafenen die
letzte Ehre erwiesen haben, für die vielen Kranz-
spenden, den Schwestern im Krankenhaus für
ihre aufopfernde Pflege, dem Personal des Kur-
hauses für die letzte Ehrerweisung und Herrn
Pfarrer Moser für seine tröstende Grabrede, in-
nigen Dank.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Karl Mayer.

Nassau, den 19. Mai 1920.

Gottesdienstordnung

Evangel. Kirche Nassau.

Pfingstsonntag. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser.
Mitwirkung des Kirchenchors. Kirchenversammlung für
das Rettungshaus in Wiesbaden. Vorm. 11 Uhr: Beichte
und Heiliges Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfr.
Vic. Fresenius.

Pfingstmontag. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfr. Vic. Fresenius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Die Vorbereitung
dazu findet Freitag, 21. Mai, abends 8½ Uhr statt.
Die Amtshandlungen hat Herr Pfr. Vic. Fresenius.
Kathol. Kirche Nassau.

Pfingstsonntag. 7½ Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt
Abds. 8 Uhr: Marien-Andacht.

Pfingstmontag. Dieselbe Ordnung.

Dienethal.

Pfingstsonntag. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Beichte und Hei-
liges Abendmahl. Kollekte für Rettungshaus Wiesba-
den. Nachm. 2 Uhr: Liturg. Gottesdienst.

Pfingstmontag. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Obernhof.

Pfingstsonntag. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Anschließend
Vorbereitung z. hl. Abendmahl und Feier desselben.

Pfingstmontag. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Bereinsnachrichten. Spazierstöcke, Eichenstöcke

Sport-Berein „Nassovia“.

Samstag abend 8½ Uhr:
Versammlung i. Vereinslokal
(Scheuer).

Turngemeinde (Spielabtei-
lung). Samstag abend 9 Uhr
bei Gastwirt Köhler: Spieler-
versammlg. Alles zur Stelle.

Evangel. Kirchenchor. Frei-
tag abend 8½ Uhr: Gesang-
probe.

Mehrere

1000 Pflanzen

aller Art zu verkaufen.

Kreidel Ww., Bergnassau.

Schöne

reife Kirschen

empfiehlt R. Hermes.

Damenstrümpfe
in allen Preislagen.

Haarbänder

in allen Farben u. Preislagen.

Sternseide

in allen Sorten

Taschentücher.

Albert Rosenthal,

Nassau.

Zwei Stück guterhaltene

blechene Ölkannen,

je 34 Liter Inhalt, preiswert

zu verkaufen. Von

der Geschäftsstelle.

Die Hebung der Erzeugung ist die Voraussetzung zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens. Das Gewerbe, von dem unser aller Schicksal abhängt, ist die Landwirtschaft. Ihr erwacht die Aufgabe, den Nahrungsbedarf Deutschlands aus eigener Kraft zu decken. Nur der freie Landwirt auf freier Scholle kann das vollbringen. Dazu muß ihm die Beschaffung der nötigen Betriebs- u. Hilfsmittel ermöglicht werden u. er muß vor Eingriffen bewahrt bleiben, die dem Wesen der Landwirtschaft widersprechen.

(Punkt 25 der „Grundsätze der deutschnatl. Volkspartei“.)

Bauern, wählt am 6. Juni Liste Helfferich—Landwirt Lind.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	102,50	—
3 1/2	do.	94,—	—
3 1/2	do.	91,—	—
3	do.	80,—	—
4	Frankf. Hyp.-Bank	102,90	102,90
3 1/2	do.	91,—	91,—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	101,50	101,50
3 1/2	do.	90,—	90,—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,75	79,75
4	do.	—	—
3 1/2	do.	68,50	—
3	do.	—	—
Devisen			
	Frankreich	353	354
	Holland	1098	1072
	Schweiz	809	811
	Schweden	964	968

Holzversteigerung.

Als Brenn- oder Nutzholz werden zur Versteigerung gebracht am Dienstag, den 25. Mai ds. Js., vormittags 10 Uhr, in den Distrikten:

20 Hangelbach:	110 Eichenstämme mit 22,72 Fstn., 44 Eichenstangen 1. Klasse,
23c Kleeborn:	9 Eichenstämme mit 2,64 Fstn., 2 Birkenstämme „ 0,58 „
21a Siebener:	2 Eichenstämme „ 0,82 „
29 Hellhub:	1 Eichenstamm „ 0,53 „
27b Unt. Hähnen:	1 „ „ 0,42 „

Zusammenkunft auf dem Jagdhauswege. Interessenten wollen sich das Holz vorher ansehen, da beabsichtigt ist, nur in den Distrikt Hangelbach zu gehen.

Nassau, den 19. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 1 der Verordnung über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und in Apotheken vom 5. Februar 1919 dürfen im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Ausnahmen werden nach Anhörung der Gewerbetreibenden bewilligt:

- für den letzten Sonntag vor Ostern,
- für den letzten Sonntag vor Pfingsten,
- für die letzten drei Sonntage vor Weihnachten,
- für den Michaelsmarkt-Sonntag.

An diesen Sonntagen ist eine Beschäftigungszeit bis zu 8 Stunden gestattet, jedoch nicht über 6 Uhr abends hinaus und nicht während der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit.

Mit dieser Bekanntmachung tritt die Verordnung vom 5. Februar 1919 nebst den Ausführungsbestimmungen in Kraft; alle entgegenstehenden Vorschriften, insbesondere die Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. Juni 1892 und alle auf Grund des § 105 b Abt. 2 der Gewerbeordnung erlassenen statutarischen Bestimmungen sind aufgehoben.

Nassau, 19. Mai 1920.

Die Polizeiverwaltung: Hasenclever.

Warnung.

Die Entnahme von Wasser aus dem Friedhofbrunnen zur Verwendung außerhalb des Friedhofs ist verboten. Verbotswidrige Wasserentnahme wird in Zukunft als Diebstahl verfolgt und zur Anzeige gebracht.

Nassau, den 19. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Reichstagswahlen.

Die Wahlen zum Reichstage finden am Sonntag, den 6. Juni 1920, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt. Die Stadt Nassau bildet einen Stimmbezirk. Zum Wahlvorsteher ist Bürgermeister Bernhard Hasenclever, zum Stellvertreter Schmiedemeister, Stadthalter Karl Unverzagt ernannt. Zum Wahlraum ist der Sitzungssaal im Rathaus bestimmt.

Nassau, 19. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Büros des Bürgermeisters sind an den Wochentagen für den öffentlichen Verkehr vormittags von 8—12 1/2 Uhr geöffnet. Nachmittags können Personen nur in den allerdringlichsten Fällen Abfertigung finden, da der Nachmittag zur Erledigung des Schriftverkehrs ausgenutzt werden muß. Die Einwohner werden gebeten, sich hiernach einzurichten zu wollen.

Nassau, 19. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es ist beobachtet worden, daß von Vereinen und Gesellschaften öffentliche und geschlossene Tanzlustbarkeiten veranstaltet werden, ohne vorher die polizeiliche Genehmigung hierzu einzuholen bzw. die Anmeldung zur Versteigerung zu bewirken. Wir verweisen auf die dies-

bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und auf die Bestimmungen unserer Lustbarkeitssteuerordnung und werden für die Folge bei Nichtbeachtung derselben Zwangsmaßnahmen ergreifen.

Nassau, 19. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Um Felddiebstählen nach Möglichkeit vorzubeugen, wird jetzt darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre eine Belohnung bis zu 100 Mk. ausgesetzt wird für jeden Fall, in dem von hiesigen Einwohnern Angaben gemacht werden, welche zur Bestrafung der Täter führen.

Nassau, 19. Mai 1920.

Die Polizeiverwaltung: Hasenclever.

Gn. R. 17

— zu 4 —

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 17 „Spar- und Darlehenskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Winden,“ ist heute folgendes eingetragen worden:

Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. Mai aufgelöst.

Nassau, den 17. Mai 1920.

Das Amtsgericht.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mina Schmidt

Willi Linkenbach

Nassau

Scheuern

Pfingsten 1920

Codesanzeige.

Heute morgen verschied nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Bruder, unser Onkel

Ernst Balzer

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, den 19. Mai 1920.

Die Beerdigung findet am Pfingstsonntag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Turngemeinde Nassau.

Den Mitgliedern zur gest. Kenntnis, daß am 19. Mai unser Ehrenmitglied

Ernst Balzer

verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Pfingstsonntag, nachmittags 3 Uhr, statt. Um demselben die letzte Ehre zu erweisen, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Bad Ems.

Pfingstsonntag: bei günstiger Witterung während des Abendkonzerts:

Belichtung der Bäderlei.

Beginn des Mittelrhein. Schachturniers um die Meisterschaft für den Mittelrhein.

Pfingstmontag: Während des Abendkonzerts bei günst. Witterung:

□ Tanz in der Kolonade, □

bei ungünst. Witterung:

Tanzabend im Kursaal.

Vorkommnisse der letzten Zeit veranlassen die unterzeichneten Verbände, sowohl die Flaschenbierhändler als auch die Wirte und Private, welche Flaschenbier beziehen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Flaschen, auch wenn das Flaschenpfand bezahlt ist, Eigentum der betreffenden Brauereien bleiben und jeder sich strafbar macht, der solche Flaschen unbefugt verwendet, verkauft oder kauft. Uebertretungen dieser Art werden von jetzt an unannäherlich zur Anzeige gebracht werden.

Verband der vereinigten Brauereien von Limburg und Umgebung.

Verband mittelhessischer Brauereien E. V., Coblenz

50 Mark Belohnung

Demjenigen, der mir den Täter nachweislich nennen kann, der in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. auf meinem Besitztum die Pforte welche aus dem Herrschaftsgarten in den Gemüsegarten führt, gewaltsam geöffnet hat.

Frau Dr. Fahlberg.

Hömburg!

Pfingstmontag und Dienstag aus Anlaß des Kirchweihfestes:

Große Tanzmusik,

wozu unter Zusage guter Bewirtung freudl. einladet

Gastwirt Fehner.

Hömburg!

Pfingstmontag von nachmittags ab findet bei mir aus Anlaß des Kirchweihfestes

Große Tanzmusik

statt, wozu unter Zusage bester Bewirtung freudl. einladet

Ph. Kröner.

- Aattenhausen! -

Pfingstmontag, von nachmittags 2 1/2 Uhr ab:

Große Tanzmusik,

wozu unter Zusage guter Speisen und Getränke freudl. einladet

Chr. Rheingans.

Schönster Ausflugsort

für die Pfingstfeiertage

ist die St. Castormühle bei Dausenau

(direkt am Wald gelegen).

Am Freitag, 7. Mai,

verstarb in Frankfurt-M. nach qualvollem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Ochs

im 31. Lebensjahre.

Nassau, 19. Mai 1920.

Frau Wilh. Ochs, Ww.

= Stroh. =

Nächster Tage trifft ein Waggon Stroh ein. Preis billigt. Bestellungen bitte sofort zu machen.

Jacob Landau, Nassau.

Alleinstehende, ältere Dame sucht per 1. Juli od. später

3 Zimmer-Wohnung mit Küche, Gas u. elektr. Licht. Gest. Angeb. unter Coblenz, Postfach 72, an die Geschäftsstelle.

Schwarzer Stock

mit silberner Krücke verlorren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung bei Friedr. Schrupp Btw., Nassau.

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 4,50 Mk. mit Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Vorsatzzeile 40 Hg.

Die Restzeile 150 Hg.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Oberhof, Altenhausen, Hömberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 58.

Druck und Verlag:

Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 22. Mai 1920.

Verantwortung:

Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Volksernährung.

Konferenz der Ressortminister.

Im Reichstagsgebäude fand unter dem Vorsitz des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermes eine Beratung der Ernährungsminister der Länder über die zukünftige Getreide-, Kartoffel- und Fleischbewirtschaftung statt. Grundsätzlich stimmte die Versammlung den Ausführungen des Reichsministers zu, daß mit allen Kräften dahin gestrebt werden müsse, die Zwangswirtschaft so bald wie möglich überflüssig zu machen, und daß der beste Weg hierzu eine tatkräftige Förderung der Landwirtschaft sei.

Hinsichtlich der Getreidebewirtschaftung wurde vom Reichsminister der Entwurf einer Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1920 vorgelegt. Dieser hält für Brotgetreide an dem bisherigen Bewirtschaftungssystem fest, weil mit Rücksicht auf die Sicherung der Volksernährung eine Lockerung des Zwangssystems in diesem Jahre noch nicht möglich erscheint. Ferner wird der Hafer wieder in die Zwangswirtschaft einbezogen, da die Freigabe des Hafers zu großen Unzulänglichkeiten, auch hinsichtlich der Bewirtschaftung von Brotgetreide geführt hat. Dagegen sollen Hülsenfrüchte vollständig freigelassen werden. Die Versammlung stimmte diesem Entwurf im wesentlichen zu, mit Ausnahme des Vertreters einer Regierung, der für das Liniensystem eintrat.

Für die Kartoffelbewirtschaftung wurde ein vom Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft zusammen mit dem Großhandel und dem Deutschen Städtebund ausgearbeiteter Plan vorgelegt. Dieser Plan, dessen ursprüngliche Gestalt im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit Rücksicht auf die Sicherung der Volksernährung wesentliche Änderungen erfahren hatte, bewirkt die Ersetzung der Zwangswirtschaft durch ein System von Lieferungsverträgen, und zwar soll auf die Zwangswirtschaft verzichtet werden, wenn die Landwirtschaft auf diesem Wege bis zum 1. August 1920 120 Millionen Zentner zur Sicherstellung des Bedarfs der verorgungsberechtigten Bevölkerung zur Verfügung stellt. Dieser Plan fand in der Versammlung geteilte Aufnahme. Ein Teil stimmte der Vorlage zu, während die Vertreter einiger Regierungen starke Bedenken dagegen geltend machten. Es besteht jedoch begründete Hoffnung, daß auf diesem Gebiet entsprechend den gemeinsamen Wünschen der Landwirtschaft und des Deutschen Städtebundes durch das vorgeschlagene System eine Milderung der Zwangswirtschaft schon in diesem Jahre herbeigeführt werden kann.

Hinsichtlich der Fleischbewirtschaftung erklärte sich die Versammlung mit der vorgeschlagenen Erhöhung der Viehpreise einverstanden, die dringend notwendig sei, um die Preise für das gelieferte Vieh mit den Produktionskosten in Einklang zu bringen.

Die Entwürfe über Getreide-, Kartoffel- und Fleischbewirtschaftung werden in der nächsten Woche dem Reichsrat und dem Ausschuß der Deutschen Nationalversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden.

Ein Kommunalisierungsgesetz.

Dem Reichsrat ist jetzt der Entwurf des Gesetzes über die Kommunalisierung der vorläufig wirtschaftlichen Betriebe zugegangen. Nach dem Entwurf sollen die Gemeinden ermächtigt werden, aus Gründen des öffentlichen Wohls privatwirtschaftliche gewerbliche Unternehmungen, die vorwiegend Zwecken des Gemeindebezirks dienen, mit Zustimmung der Reichsregierung gegen angemessene Entschädigung aus der Privatwirtschaft in die Gemeindeförderung zu überführen. (Kommunalisierung.) Vor ihrer Entscheidung hat die Reichsregierung den Landwirtschaftsminister oder einen von ihm gestellten Ausschuß zu hören. Bei einer Reihe von Unternehmungen bedarf es aber nicht dieser Zustimmung der Regierung. Es sind dies öffentliche Personenbeförderung (mit Ausnahme des Kraftwagen- und Flugverkehrs), Versorgung des Gemeindeförderung mit Leitungswasser und Gas, Bestattungswesen, Anschlagswesen, Abfuhr, Abdeckerei und Verwertung der Abfallstoffe, öffentliche, gewerbemäßig betriebene Theater, Kassenkassen und Schauspielsunternehmungen aller Art, öffentliche Badeanstalten. Von der Ermächtigung im Sinne obiger Bestimmungen dürfen die Gemeinden aber nur Gebrauch machen, wenn die Überführung in die Gemeindeförderung wirtschaftliche oder soziale Vorteile für die Angehörigen der Gemeinde voraussichtlich zur Folge haben wird. Die Unternehmungen können in das Eigentum der Gemeinde überführt oder aber zu Zwangsverbänden zusammengefaßt werden. Es kann zum Zweck des ausschließlichen Betriebes eines Wirtschaftszweiges durch die Gemeinde die Errichtung und die Fortführung von gleichartigen privatwirtschaftlichen Unternehmungen untersagt werden. Die Bestimmungen des Gesetzes sollen auch für Vereinigungen von Gemeinden und für Kommunalverbände Anwendung haben. Es können sich zur Ausübung der Befugnisse die eben genannten Organisationen zu Verbänden zusammenschließen, und es kann auch der Zusammenschluß auf Antrag eines oder mehrerer Mitglieder, die mindestens zwei Drittel der gesamten Beteiligten umfassen, von der Landeszentralbehörde angeordnet werden.

Grundsätzlich soll nur gegen Entschädigung kommunalisiert werden. Nicht vorgesehen ist eine Entschädigung dann, wenn Unternehmungen zu Zwangsverbänden zusammengefaßt werden und Vorschriften für ihre Betriebe erlassen werden, weil hier ein direkter Schaden des Unternehmers kaum vorhanden sein wird. Ferner ist eine Entschädigungspflicht dann ausgeschlossen, wenn die Gemeinden nach bestehendem Rechte bereits zur Unternehmung des Betriebes befugt waren. Für die Höhe der Entschädigung sollen vertragliche Bestimmungen, die etwa zwischen der Gemeinde und den Unternehmungen bereits bestehen, maßgebend bleiben. Gegen die Festsetzung der Entschädigung steht den Beteiligten der ordentliche Rechtsweg offen, in dem endgültig die Höhe der Entschädigung festgesetzt wird.

Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Es sei erinnert:

Ob wir natürliche oder künstliche Dünger für Gemüse, Obst, Topf- oder Kübelpflanzen, Blumenbeeten, Balkontöpfen usw. häufig verwenden, bleibt sich ganz gleich. Nie soll dies aber auf trockenem Boden geschehen, da die Auflösung und Zersetzung der Düngstoffe im Boden, sowie die Aufnahme und Verarbeitung der Nährstoffe durch die Wurzeln nur in feuchter Erde möglich ist; in trockener wirken sie sogar schädlich.

Wir sollen möglichst nie bei brennender Sonne tagsüber im Garten gießen, besonders Kopfsalat und Gurken sind dagegen empfindlich und holen sich davon einen Schnupfen oder verbrennen, was wieder Hautstellen verursacht; auch tunlichst nur abends statt morgens, da die Feuchtigkeit während der Nacht besser einzieht, während sie tagsüber zu rasch von der Sonne wieder aufgesaugt wird.

Beim Anbinden krautiger Triebe, wie Wein, Dahlien, usw., vergesse man nicht, daß sie noch wachsen und deshalb brechen, wenn sie zu fest angebunden werden.

Zusammengerollte Blätter bei Rosen und Obstbäumen sind anzutrollen und die darin befindlichen Blattläuse zu vernichten.

Zu dichtstehende Zwiebelsammlinge lassen sich mit ein anderes Beet versetzen, was am besten geschieht, wenn die Sammlinge 8-12 Zentimeter hoch geworden sind.

Da die Schnecken sich bereits in der zeitigen Morgenbitterung in ihre Schutzhäute (alte Säcke, Bretter, Holzstücke usw.) zurückziehen, muß man ihnen auch entsprechend früh zu Leibe gehen.

Plätze an Rosen, Johannisbeerbüschen sollten stets ca. 10-15 Zentimeter über der Veredlungsstelle abschließen, also in die Krone hineinragen. Die Krone hält den Stämmen eher stand und kann weniger leicht abbrechen.

Auf die Verjüngung von Unkraut im Garten usw. sollten wir viel mehr Wert legen und mit dem Entfernen derselben nicht so lange warten, bis es bereits in Samen gegangen ist und die Samen durch den Wind schon im ganzen Garten verbreitet wurden.

Bei Einlassungen und Hecken von Rognon, Hainbuche, Weißdorn usw. stecke man, 30-40 Zentimeter vom Rand desselben entfernt, mit dem Spaten 50-60 Zentimeter tief die Wurzeln ab oder werfe einen schmalen Graben auf, damit die Wurzeln nicht zu sehr ins Kulturland herüberwuchern und den Gewächsen die Nahrung entziehen können.

Zum Verpflanzen oder Besetzen bestimmtes Land darf nicht tagelang vorher vorbereitet liegen, sondern soll möglichst am Tage der Bestellung durchgehärtet, geebnet und hergerichtet werden, zumal wenn regnerische oder zu trockene Witterung vorherrscht. Aussaaten sollen alle angebracht werden, dann können sie schneller und besser.

Die Reihensaat hat deshalb wesentliche Vorzüge, da man nach dem Ausgeben der jungen Sämlinge den Boden durch Hacken und Lockern besser bearbeiten kann, was bei der breitwärtigen Aussaat nicht in dem Maße möglich ist; nur darf dabei nicht zu dicht gesät werden.

Bei etwa auftretender Nachfrostegefahr sind wir auf der Hut und haben Deckmaterial und Schutzvorrichtungen aller Art für empfindliche Gewächse des Gartens zur Hand.

Knecken sollen erst dann auf den Komposthaufen kommen, wenn sie an der Luft und Sonne völlig ausgedorrt sind.

Umsallende Kohlenpflanzen hat man stets, wenn man zumiel greift, zu wenig gelöst und zu feste Erde bei der Aussaat verwendet.

Den Nutzen des Maulwurfs scheint man in der jetzigen Zeit des großen Ausverkaufes fast allgemein nur noch in dem Geldwerte seines kleinen Fells zu erblicken. Ueberall sind Maulwurfsjäger und Aufkäufer von Maulwurfspeizen emsig am Werke, zugunsten des ausländischen Pelzhandels diesen kleinen Insektenfresser in Deutschland auszureuten und die deutsche Landwirtschaft eines nützlichen Helfers zu berauben. Zur Bekämpfung dieses Treibens wird von gewissen Seiten gerade jetzt wieder vielfach darauf hingewiesen, daß einige Beobachter behauptet hätten, die Nahrung der Maulwürfe bestünde in der Hauptsache nur aus Regenwürmern und schädlichen Insekten für ihn nicht als Futtertiere in Betracht. Demgegenüber sei festgestellt, daß der Maulwurf auf seinen unterirdischen Streifzügen, alles Klein- und Grobkraut in den Weg kommt, aufsteht und dabei dort wo schädliche Erbsen wie Engerlinge, Drahtwürmer, Grabwürmer und Erbsenlarven in verdrücktem Maße

vorhanden sind, durch Vertilgung dieses Insektenfressers tatsächlich unschätzbaren Nutzen stiftet. Wo er beim Wühlen auf Nester der Feldmäuse trifft, macht er sich auch über die jungen Mäuse her. Wenn Regenwürmer seine Hauptnahrung bilden, so ist ihm daraus kein Vorwurf zu machen, da er doch nicht überall und zu jeder Zeit seinen Fressen mit den genannten schädlichen Insekten gedeckt finden kann. Zudem ist die Vermehrung der Regenwürmer, die fast überall in Unzahl zu finden sind, wohl noch niemals durch die Maulwürfe gefährdet worden. Da den in der Erde lebenden Schädlingen weder mit chemischen noch mechanischen Mitteln wirksam beizukommen ist, bleibt der Landwirt nach wie vor auf die Unterstützung durch die natürlichen Feinde dieser Schädlinge angewiesen. Unter ihnen kommt trotz allen gegenteiligen Behauptungen dem Maulwurf eine bedeutende Rolle zu. Daß die Wühlarbeiten der Maulwürfe mitunter lästig sind und besonders im Gartenbau Schaden anrichten können, wird niemand bestreiten, aber in solchen Sonderfällen kann man leicht Abhilfe schaffen, zumal es auch genug Mittel gibt, die Maulwürfe von den Grundstücken zu verschrecken oder fernzuhalten, ohne daß man die Tiere zu töten braucht. Eine einfache Maßnahme besteht in dem Einlegen von Stücken von Calcium-Karbid in die Maulwurfsgänge. Andere Verfahren enthält das von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft herausgegebene Flugblatt Nr. 24 „Der Maulwurf“. Zum Schutze der deutschen Landwirtschaft muß der Maulwurf geschützt und der schändlichen Maulwurfsjagd überall entgegengetreten werden.

Arbeiten im Gemüsegarten.

Wir pflanzen gut abgeklärte Tomaten ins Freie auf gründlich gelockertes, im Vorjahre gut gedüngtes Land aus auf eine Entfernung von je 80-100 Zentimeter und bis zum Keimblatt tief, hüten uns aber, nicht zu starke Stickstoffdünger (Sauche, Hornspäne usw.) während des Sommers zu geben, die mehr den Blattwuchs als die Fruchtbarkeit fördern.

Auch Gurken, Kürbis usw., die in Töpfe gepflanzt sind, werden jetzt ausgepflanzt. Alle 3 genannten Arten verlangen aber warmen, sonnigen Standort.

Die Hauptausaat von Busch- und Stangenbohnen beginnt. Wenn irgend möglich, sollen bei geschlossenen Bohnenquartieren zwischen die Stangenbohnenreihen 1 bis 2 Reihe Buschbohnen gelegt werden, um für beide Arten Luft, Licht und Feuchtigkeit gleichmäßig zu verteilen.

Wir fassen auf der Kuckuckswiese der Stangenbohnenbeete noch eine Reihe Rabieschen oder pflanzen eine Reihe Salat; diese entwickeln sich noch, bis die Bohnen soweit sind und das Land ist damit gut ausgefüllt.

Auf Land, welches besonders stark von Unkraut heimgegriffen wird, bauen wir irgend eine Kohlkart. Durch die gleichmäßige Entwicklung der Kohlpflanzen wird der Erdboden bedeckt, bezw. dunkler gehalten und so die Ausbreitung des Unkrautes unterdrückt.

Wassbohnen, die Blattläuse haben, werden rechtzeitig eingespitzt. Am besten ist dazu der zeitige Morgen geeignet, weil die Läuse dann zusammenfallen.

Kleine Chronik.

Reicher Fischfang. Aus Lübeck wird geschrieben: Die Wiederaufnahme der deutschen Hochseefischerei in Nord- und Ostsee nach dem Kriege hat die Erwartungen auf außergewöhnliche Fischereiergebnisse nach jahrelanger Ruhepause weit übertraffen. Deutschland, Dänemark und Schweden haben bis zur Stunde ganz enorme Fänge; die Annahme, daß schließlich einmal ein Stillstand in der Ausbeute der Fischgründe eintreten würde, ist bis jetzt nicht eingetroffen. Der April hat wieder enorme Mengen von Fischen aus Nord- und Ostsee und den Bältern Fischergründen auf den Markt gebracht. So wurden an nur zwei deutschen Fischhandelsplätzen in Hamburg und Cuxhaven, im April weit über 9 Millionen Pfd. Seefische angeliefert. Die Kieler und Cuxhavener Fänge waren gleichfalls recht befriedigend, und erinnerten sich die umgehenden Fingergänge in der Lübecker Bucht. Nach der kohlentosen Zeit sind jetzt wieder alle Cuxhavener Dampfer in See und nach den bisherigen Ergebnissen und der Weiterlage zu urteilen, werden sie mit neuer Millionenbeute heimkehren.

Streik durch Gratisarbeit. Ein Novum auf dem Streikgebiet ist in Berlin in Kraft getreten: Die Friseurgehilfen sind in den Ausland getreten und wollen sie den Lohnkampf so führen, daß das Publikum dadurch keinen Schaden erleidet, d. h. sie wollen jeden, der zu ihnen kommt, gratis rasieren, frisieren usw. In 40 Lokalen wird das Publikum von dieser Streik-einrichtung Gebrauch machen können. Des weiteren werden in den Fabriken usw. Arbeiter für die Arbeiter eingerichtet. Dabei wird dem Publikum anheimgestellt, zum Ausgleich dafür einen Beitrag zum Streikfonds zu entrichten. Bisher sind 3000 Angestellte im Berliner Friseurgewerbe in diesen eigenartigen Streik getreten.

Die „Möwe“. Der deutsche Kreuzer „Möwe“ der während des Krieges drei englische Schiffe kaperte, ist an die britische Marinebehörde abgeliefert worden.

Feuerungsunruhen. Die römischen Blätter melden aus Iglesia (Sardinien), daß es während einer Protestkundgebung gegen die Feuerung zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Manifestanten und der Polizei kam, bei dem fünf Personen getötet wurden. Zum Zeichen des Protestes wurde der Generalkrieg proklamiert.

Photogr. Atelier Willy Bramm

Bad Nassau

Für Aufnahmen jeglicher Art den ganzen Tag geöffnet
Sonntags von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends
Anfertigung sämtlicher Arbeiten für Amateure
Vergrößerungen werden unter Garantie auf Ähnlichkeit in Schwarz, Sepia
und Malerei geliefert
Bei größ. Aufträgen in Vereins-, Gruppen- und Familien-Bildern Preis-
ermäßigung
Bei Aufträgen außer dem Hause genügt Benachrichtigung durch Postkarte

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Betrifft: Heraussetzung des Grundlohns und Aus-
dehnung der Versicherungspflicht.

1. Durch § 5 der Verordnung über die Heraussetzung des Grundlohns und Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Krankenkassenversicherung vom 1. April 1920 (Reichsgesetzbl. S. 433) ist mit Wirkung vom 10. Mai 1920 ab die Versicherungspflicht in der Krankenkassenversicherung für folgende Gruppen von Beschäftigten von Mk. 5000,- auf Mk. 15000,- (einschließlich) erhöht worden.

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte, in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet;
 2. Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken;
 3. Bühnen- und Orchestermitglieder, ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen;
 4. Lehrer und Erzieher;
 5. Schiffer auf deutschen Seefahrzeugen, soweit sie nicht unter die §§ 553 bis 553b des Handelsgesetzbuchs fallen, sowie auf Fahrzeugen der Binnenschifffahrt.
- Dagegen bleiben Arbeiter, Gehilfen und Gesellen nach wie vor Krankenkassenversicherungspflichtig, auch wenn ihr Jahresarbeitsverdienst Mk. 15000,- übersteigt, ebenso Lehrlinge mit und ohne Entgelt.

Voraussetzung für die Versicherungspflicht der oben unter 1-5 aufgeführten Personengruppen ist, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden. Zum Entgelt gehören neben Gehalt oder Lohn auch Gewinnanteile, Provisionen, festsprachene (vertragliche) Gratifikationen und Weihnachtsgeschenke, laufende Teuerungszulagen, Sach- und andere Bezüge (Kost, Wohnung, Kleidung, Trinkgelder usw.) die der Versicherte, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm vom Arbeitgeber oder einem Dritten erhält. Diese Nebenbezüge sind in den Meldungen besonders anzugeben.

Die zu unserer Kasse gehörigen Arbeitgeber der oben unter 1-5 aufgeführten Personengruppen werden demgemäß ersucht, dieselben bis 24. Mai 1920 anzumelden. Unterlassung oder verspätete Einreichung der Meldungen ist unter Strafe gestellt. Zu melden sind auch Versicherte die einer Erhöhung angehören.

2. Neu anzumelden durch ihre Arbeitgeber sind auch diejenigen bisher freiwillig weiterversicherten Personen, die jetzt nach der obigen Vorschrift wieder versicherungspflichtig geworden sind (bis einschl. Mk. 15000,- Jahresverdienst), weil ihre Weiterversicherung ab 10. Mai 1920 erlischt.

3. Ferner können diejenigen Mitglieder, welche in der Zeit seit 2. Dezember 1913 wegen Ueberschreitung der Einkommensgrenze von Mk. 5000,- aus unserer Kasse ausgeschieden sind, binnen 6 Wochen nach dem 10. Mai 1920 also bis spätestens 21. Juni 1920, ihre Wiederaufnahme als Mitglied gemäß § 313 der R. V. O. beantragen, sofern sie beim Ausscheiden berechtigt waren und nicht jetzt nach der obigen Verordnung wieder versicherungspflichtig sind. Unsere Kasse kann jedoch solche Berechtigten, wenn sie sich zum Beitritt melden, ärztlich untersuchen lassen. Eine Erkrankung, die beim Wiedereintritt bereits besteht, begründet für diese Krankheit keinen Anspruch auf Renteleistungen.

4. Gleichzeitig bedingt die Erhöhung der Versicherungsgrenze eine anderweitige Festsetzung der Lohnstufen, der durchschnittlichen Tagesentgelte (Grundlöhne) und der Beiträge. Der Höchstbetrag des Grundlohnes wird vorläufig auf Mk. 24,- festgesetzt (gegen bisher Mk. 10,-). Den bisher bestehenden 10 Klassen mit einem Tagesverdienst bis zu Mk. 10,- werden 5 neue Klassen hinzugefügt. Demgemäß ist ab 10. Mai 1920 folgende Einteilung maßgebend:

Lohnstufe	Tagesverdienst	Grundlohn	Wochenbeitrag (5% des Grundlohns)
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1.	1,50	1,-	0,33
2.	1,51 - 2,50	2,-	0,66
3.	2,51 - 3,50	3,-	0,99
4.	3,51 - 4,50	4,-	1,32
5.	4,51 - 5,50	5,-	1,65
6.	5,51 - 6,50	6,-	1,98
7.	6,51 - 7,50	7,-	2,31
8.	7,51 - 8,50	8,-	2,64
9.	8,51 - 9,50	9,-	2,97
10.	9,51 - 12,-	10,-	3,30
11.	12,01 - 14,-	12,-	3,96
12.	14,01 - 17,-	15,-	4,95
13.	17,01 - 20,-	18,-	5,94
14.	20,01 - 23,-	21,-	6,93
15.	23,01 u. höher	24,-	7,92

Um eine zutreffende Einschätzung der bisher bereits versicherungspflichtig gewesenen Mitglieder entsprechend den neuen Lohnstufen zu ermöglichen, werden die Arbeitgeber und Dienstherren ersucht für jedes dieser Mitglieder bis längstens 24. Mai 1920 Lohnveränderungsanzeigen, soweit dies bis jetzt noch nicht geschehen, einzureichen.

5. Abdrucke der am 10. Mai d. Js. ob maßgebenden Vorschriften sind bei unserer Hauptstelle in Diez sowie unseren Sektionen in Bad Ems und Nassau erhältlich.

6. Der Wert der Sachbezüge (d. i. Kost und Wohnung) beträgt vom 1. 1. 1920

- a. Personen in gehobener Stellung Mk. 4,50 tägl.
- b. männl. erwachsene Personen " 3,60
- c. weibl. " 3,-

Anmeldungen müssen enthalten: Name, Geburtstag und -Ort, ledig oder verheiratet, Stellung, Verdienst und Eintritt, worauf besonders hingewiesen sei, da diese Vorschriften fortwährend nicht beachtet werden.

Diez, den 12. Mai 1920.

Der Vorstand.



Zu Pfingsten

offeriere ich: 3 Waggon Glas, Porzellan, Waschgarnituren, Küchengeräte, Teller, Tassen, Schüsseln, Glas-Kompottiers, Weingläser, Zweibelmusterlöffel-Service u. Defektteile.

Niemand versäume, sich seinen Bedarf in diesen Artikeln bei mir zu decken.

Albert Rosenthal, Nassau.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburt und Sterbefällen am 2. Pfingstfeiertage, vormittags von 9-9^{1/2} Uhr, geöffnet.

Nassau, den 17. Mai 1920.

Der Standesbeamte: J. B. Unverzagt.

Konsumverein f. Wiesbaden u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Filiale Nassau (Hans J. W. Ruhn)

Fernruf Nassau Nr. 3.

Neu eingetroffen:

Feinstes Olivenöl, Schweinschmalz u. -Rüssel (leicht gepökelt), kondensierte Milch (gekühlt), Heringe, Bismarckheringe, Rollmöpse.

Weißw. „Goroder Herrenberg“ Cognac, Rum, Zwetschenwasser.

Ferner ist ein größerer Posten Porzellan, Glas- u. Emaillewaren eingetroffen.

Handkörbchen in weiß und bunt in allen Preislagen.

Gemeinnützige Nassauische Möbelvertriebs-Gesellschaft m. b. H., Wiesbaden, Mühlgrasse 7

Lieferung gediegener

Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen

für Kriegsteilnehmer und Rundermittelte Teilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet

Teilausstellung in Nassau a. d. R. bei:
Tapeziermeister Carl Peholdt

Bürstenwaren

wie Kopfhaarbürsten, Handbürsten, Straßenbürsten, Cocosbürsten, Schrubber, Abfleckbürsten, Nagelbürsten, Waschbürsten, Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Zahnbürsten, Wisch-, Dreck- und Aufräumbürsten, Zentrifugenbürsten, Flaschenbürsten, Gläserbürsten, Bäckerbürsten, Deckenbürsten, Anstreichpinsel, Ausharzpinsel, Zylinderputzer, Striegel- und Kartätschen sowie alle anderen Sorten Bürsten Holz- u. Korbwaren, empfiehlt

Chr. Arzt, Korb- u. Stuhlbinderei,
Nassau, Römerstraße 12.

Zu den Pfingstfeiertagen

offeriere:

Herrn-, Burschen- u. Knabenanzüge
in Ia Qualitäten und bester Verarbeitung.

Alb. Strauss, Nassau-Lahn.

Herrenstrophüte

in großer Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten.

Waschanzüge für Knaben, Waschbüteln, Mädchen Sommerkleider.

Knabenstrophüte

in großer Auswahl,

M. Goldschmidt, Nassau.

Alle Sorten
Gemüsepflanzen
Lauch, Sellerie, Tomaten, Tabak- und Kürbispflanzen empfiehlt N. Hermes, Nassau.

Kräze
unerträgl. Hautjucken beseitigt in zwei Tagen ohne Berührung meine geruchlose Einreibung Milbimors, 100fach bewährt, Fl. für 1 Kur 8,50 Mk. d. unauffällige Nachn. von Apotheker Schulte Goslar 65

Für die Pfingst-Feiertage
frühe Sendung

Spargel
eingetroffen und empfehle
N. Hermes.

Bereinsnachrichten.
Turn-Verein Bergnassau-Scheuern. Mittwoch und Freitag abends 8^{1/2} Uhr Turnstunde. - Donnerstag abends 8^{1/2} Uhr: Altersriege. Evang. Kirchenchor. Freitag abends 8^{1/2} Uhr: Gesangsprobe. Turngemeinde. Jeden Dienstag und Freitag Abends 8 Uhr Turnstunde.

Deutsch-Demokratische Partei Ortsgruppe Nassau

Freitag, den 21. Mai, abends 8^{1/2} Uhr,
im Saale „Zum Hirsch“ (Paulus):

Große politische Versammlung.

Thema: **Kulturaufgaben der Demokratie.**
Redner: Reichstagskandidat Wichel.
Freie Aussprache.

Stundenfrau oder Mädchen
vormittags von 9-11 und nachm. von 2-3 Uhr. Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Deutsche Schokolade

der bekanntesten Firmen empfiehlt
preiswert
August Hermani, Nassau
Bäckerei, Konditorei, Café

Reine Rauchtabelle.
Raucherlust, Grob- und Mittelschnitt, Parinas, Mittelschnitt, Gold-Feinschnitt, Rein Uebersee.
Zigarren von Mk. 0,80 bis Mk. 2,50
Zigarillos Mk. 0,60 0,70 u. 0,80
Zigaretten (Deutsche Marken)
Hans Neuenburg: Reiles Wiesbaden: Engeltiner, o. Rundst. 30 - Fürst Hohenl., Hohlmdt. 25 - Rannengold, m. Goldmdt. 40 - Graf Wedel, o. Rundst. 40 - Doreholz 60 - Corona, Goldmdt. 50 - Hausmarke 60 - Grafherzog Ernst, 60 -
Seraiparis:
Seraiparis Extra 40 - Seraiparis Sera 50 -
Stangenrauchtabelle # 1,75, Röllchen # 1,75 u. 2,25
Rudolf Degenhardt, Zigarrengeschäft, Nassau.

Kaffeemühlen

in allen Preislagen
eingetroffen.
Albert Rosenthal.

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 4.50 Mk. mit Frangierlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Bergseite 40 Pf.
Die Rückseite 150 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 58

Druck und Verlag:
Buchdr. Gebr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 22. Mai 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.



Drittes Blatt.

Wenn wir auf die sommerliche Segensprache und Schönheit hinführen, die die Natur in Schöpfung vor uns ausbreitet: dann dünkt es uns, sie sei eine selbst, ein fest, ein lichter Fest des Lebens und der Freude. Tausendfältig und aber tausendfältig gibt sich ein heiterer Wechsel der Kräfte im Schaffen kund; in jedem Wesen regt sich ein rasches gewaltiger Trieb, den Frieden seines besonderen Daseins in der Welt zu erreichen. Und wie ergötzt bei dieser fröhlichen Pfingstfeier im Göttertempel der Natur eine Tätigkeit die andere. Wie ordnen sich alle harmonisch ineinander: wie entwickelt sich aus diesem tausendfältigen Streben und Schaffen der Wesen ein einziges großes Gesamtbild voll Schönheit und voll Wahrheit und voll Frieden!

Sehen wir Menschen allein außerhalb dieses Friedens? Ist das Schillerische Wort wahr: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hintritt mit seiner Qual“? Fast scheint es so, wenn wir die gegenwärtige Lage unseres Volkes betrachten, die so drückend, so trüb und traurig ist, daß wir uns oft verzweifeln fragen, ob uns je wieder ein Volksfest der Freude, der Entwicklung aller Kräfte zur höchsten Vollendung beschieden sein wird. Sollen wir für immer abgeschlossen sein vom Frühling? — Nein, wir betrachten innend die freu-

und auf den heiligen Geist, den guten Geist, der trotz allem noch im deutschen Volke lebt und wirkt, wollen auch wir in unserer gegenwärtigen Bedrängnis sein vertrauen. Die Gesinnung unseres Volkes bezeugt ja sein Dasein, bezeugt sein allmächtiges Wollen. Und er wird wenn die Zeit erfüllt ist, dem gesunkenen, gemarterten Deutschland wieder die Männer besenden, die mit Flammensprachen begabt, den verlöschenden Lebensstern in unserem Volke neu entzünden und neue Tatkraft, neue, frische Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit über die Deutschen aller Stämme und aller Stände ausgießen. Wie schwer auch die Bürde ist, die der Versailler Friede jedem von uns auf die Schultern legt, eins darf sie nicht in uns erdrücken und ersticken: Den Glauben an den heiligen Geist, der unserem Volke schon so oft, wenn es der Verzweiflung nahe war, im Flammenglanz erschienen ist und es aus aller Pein und Qual erlöst hat. Vom Geiste kommt jene herrliche Fähigkeit des Menschenbergen für alles Gute, Große, Edle und Schöne, für Vaterland, Freiheit und den Fortschritt der Menschheit zu ergötzen. Und diese Fähigkeit müssen wir uns bewahren; sie verleiht uns die Kraft zu neuen, kühnen Streben auf den Bahnen des Fortschritts und der Vervollendung! Sie belebt und befeuert aber auch immer wieder die Hoffnung in uns, daß einst auch für die Menschheit ein Pfingstfest kommen wird, ein Fest der Freude, an dem die Erde zum großen gemeinsamen Vaterhaus aller Menschen geworden ist, zum Vaterhaus, in dem die Völker nicht mehr als Feinde, sondern als Brüder wohnen und jede Gemeinschaft, die dem einen geworden ist, als Gesamtgut gemeinen.

Zum Pfingstfeste.

Hör' ich wieder voll Frohlocken
Ueber Wald und Felderbreiten
Meiner Dörfer Morgenglocken
Durch den blauen Himmel künden!
Und die hellen Vögel feiern
Wechsel an den Blütenhängen,
Küchlein in grünen Schleiern.
Und mir ist's, als ob sie sangen:
Pfingsten! Pfingsten!

Klingt die Gärten und die Lauben
Äumen süße Frühlingsdüfte,
Und ein Flug von weißen Tauben
Trauert wie trunken durch die Lüfte
Morgenglanz und Glöckchenklängen,
Grüne Saat und Trosselklagen!
Hörst du nicht die Quellen tönen
Und die Wasser Wunder sagen?
Pfingsten! Pfingsten!

Im trauten Elternhaus.

Roman von G. v. Winterfeld-Warnow.

48

Und nun wanderte Gille in Hamburg am Alsterbassin entlang. Die Lichter der Straßenlaternen spiegelten sich in dem stillen, großen Wasser, die Dampfseile der kleinen Dampfer schillerten hellüber, und flut glühten die Passagierboote von Ufer zu Ufer.

Morgen früh wollte Gille zu dem Herrn gehen. Erst hatte sie Angst gehabt vor diesem Besuch, wie stets vor allem Niemand; doch als sie dann am anderen Tage vor Herrn Nickelson stand, da kam er ihr fast komisch vor in seiner wichtigsten Lebendigkeit.

Ein kleines Mädchen mit schwarzem, zur Wurde verknüpfen Schürchen, der wie ein Strich in dem scharfen Gesicht mit den kleinen, klugen Blauaugen wirkte. Das Gesicht war so klar, so hell, wie nur möglich, höchstens einen Millimeter lang waren die Lippen, schwarzen Pünktchen, die nur die Wurde des Hirtenspiegels andeuteten. Die Kleidung war wirklich typisch. Das bunte gemusterte Sportkleid war von neuem Schnitt, die Ärmelkante im Vordereck fiel mützelig, das seidene Taschentuch, dessen Rand das gleiche Muster zeigte wie das Sportkleid, steckte in der Manschette des Oberhemdärmels.

„Guten Abend, Herrmann,“ sprach er sie an, „ich habe Sie erwartet, lange erwartet. Jeder neue Star kommt zu mir. Ist auch selbstverständlich. Wer sollte Ihnen denn eine Bühne besorgen, wenn nicht der Meister Nickelson? Das machen wir, machen wir alles! Selbstverständlich! Na, also! Haben Sie auch einmal singen hören, jawohl! Mit Klavier. War inlogisch zu. Ja, ja, haben mich nicht gesehen? Wozu auch? Wollte mir mit den neuen Star mal anhören. Aber Sie dann fragen, ob ich Ihnen was besorgen sollte? Ich bewahre, das hat der Nickelson denn doch nicht! Ach, meine Schöne, jung noch nicht! Sie kommen mir doch! Sie kommen mit allem! Aber nun ist mal nichts von Geschäften. Für heute sind Sie mein Gast, keine Widerrede! Das Auto ist schon bestellt. Von heute ab Sie erst mal nach Garveste hinaus und nach Hülshorst, zum Hofen nach Vergehof. Sie müssen unser Wohnort doch kennen! Ich bin.“

Nickelson klangelte.

Das Einbeinmädchen meldete, daß der Chauffeur frage, ob er vorkommen solle. Sie bekam ihren Auftrag und verschwand wieder.

Gille war es ein grüßlicher Gedanke, mit diesem maßlos schwebenden Mann allein eine Spazierfahrt im Automobil machen zu sollen; aber durfte sie sich gleich auflehnen? Sie dachte an Professor Hausens Lehren, daß sie nicht so zimperlich sein sollte, und so ergab sie sich in ihr Schicksal.

Aber unsumpatisch war er ihr. Er kam ihr immer so nahe beim Sprechen, und die kleinen Rattengängelein funkelten sie so frech an.

Aber die Fahrt wurde schöner als sie gedacht hatte. Hamburg zeigte sich von seiner besten Seite. Es war ein köstlicher Vorfrühlingstag, und die hübschen Villen an der Garveste hüllte Alles lagen in ihren großen, schönen Gärten so blühend und freundlich da, oder sie blühten aus den noch ungetriebenen Baumpartien hervor. Manche präsentierten sich in vornehmer Größe und in einheitlichem Stil, andere waren lustiger und bunter. Bei einer besonders hatte die Phantasie ihres Erbauers sich allerhand Schindeln geleistet, und im Garten stand sogar ein großes, steinernes Schiffsmodell, in dem man Platz nehmen konnte.

Gille wurde gefräßig und aufgeräumt. Dadurch bekam sie Farbe und Glanz in die Augen, und der alte Runder ihrer Schönheit wirkte auch auf den Mann an ihrer Seite.

Sie waren zuletzt durch St. Pauli gefahren, dessen Leben und Treiben Gille aufrichtig beobachtete, und endlich landeten sie in Portes Keller, wo sie essen wollten. In diesem vornehmen Restaurant hatte Herr Nickelson ein Diner zusammenstellen lassen, das selbst dem vorwiegendsten Gaumen genimdet hätte.

Gille aber war durchaus nicht verwöhnt. Sie hatte nie viel Wert auf das Essen gelegt, und so schmeckte es ihr wirklich ausgezeichnet, und der feurige Wein brachte so rosige Farben auf ihren Wangen hervor, daß ihr lebhafter, schwarzer Auger Vögler immer unruhiger wurde.

Er tupfte mit dem seidenen Taschentuch des Stieren die

Perlen von der Stirn, und seine Knegelein schwebten schon in einem recht verdächtigen Glanze.

Als er einmal Gilles Hand, die neben ihrem Glas auf dem Tische lag, festhalten wollte, grüßte sie vor diesen heißen, feuchten Fingern zurück, als sei ein Reptil über ihre Haut gekrochen.

„Um Gottes willen, es wurde höchste Zeit, daß diese intime Sitzung zu zweien hier ein Ende fand!“

Gille rühte sich energisch gerade, lehnte sich dann weit in ihren Stuhl zurück und faltete die Hände fest ineinander.

„Und nun, Herr Nickelson, müssen wir endlich zu unserer geschäftlichen Besprechung kommen. Sie meinen also Coven Garden, und das vielleicht für den nächsten Winter? Wann würden dann die Gastspiele sein?“

„Ach, Schöne, lassen Sie doch das Geschäft! In einer so erhebenden Moment soll man doch nicht von Geschäften reden. Ist wer schon zur rechten Zeit dran denken! Man kriegt den Rumpitz so satt und freut sich, wenn man mal einen Menschen trifft wie Sie, holde Fee, die noch nicht mit allen Früchten gehegt ist wie die meisten anderen. Wozu aus? Feld sind sie alle — alle! Ach, heute, hier dürfen Sie mir nicht damit kommen. Hier bin ich Mensch, hier will ich's sein!“

„Und doch müssen wir heute davon sprechen,“ beharrte Gille. Morgen reise ich ab; mein Urlaub dauert nicht länger. Wollen wir jetzt nicht aufbrechen, damit wir in Ihrem Bureau die Kontrakte einsehen können? Ich muß Ihnen doch auch noch mein Rollenbuch genau angeben, mein Repertoire aufschreiben und notieren, daß ich auch italienisch singe.“

„Ach, karist! Weiß ich ja, weiß ich alles! Sie sind solch ein wonniges Blüppchen, das kriegt überall ein Engagement. Und wenn Sie sich den braven Nickelson hübsch warm halten, sorgt er für Sie wie ein Vater. Wissen Sie, wie mich meine Schlinglinge nennen? Nicht! Also seien Sie mal nett und sagen Sie auch Nicht! Für ein „Nicht“ aus Ihrem Munde bringe ich Sie, wohin Sie wollen: Covent Garden oder Berlin oder New York. Also, mein Schönes?“

„Herr Nickelson, ich muß Sie dringend bitten —!“

Gille war aufgestanden. Sie stand hochaufgerichtet vor dem kleinen Mann, den sie fast im Ganzen übertraf, und sah flammenden Auges auf ihn hernieder.

Soll ich da in dunklen Trauern
Meine Seele niederlegen,
Wo ein kühles Gotteschauen
Hauet in allen Sonnenzeiten
Ich, ich will mein Herz heben
Hoffungsfroh auf nach oben.
Wo die Vögel so froh und lebend
Anzuheben und zu loben.
Pflingst! Pflingst!

Und so brich du auch hernieder,
Geist der Pflingst, Geist der Pflingst,
Zill uns Haus und Herzen wieder
Mit der ew'gen Himmelsklarheit,
Doch auch wir, von Gott erblickt
Und von deinem Sturm bezwungen,
Singend predigen der Welt
Wie in Feuerflammen-Bingen:
Pflingst! Pflingst!

Pflingst. Die Frühjahrsheiligkeit, die das Pflingstfest so recht zum Freudenfest macht, hat schon die alten Germanen zu allerhand poetischen Bräuchen verlockt, die sich bis in unsere Tage erhalten haben. Aus den Tagen, als man noch den Göttern der Haustiere Opfer und Verehrung darbrachte, stammt es noch in einigen Teilen Schwabens herrschende Sitte, in der Pflingstnacht oder am Morgen Lamm und Lämmer, d. h. junge grüne Laubzweige, in die Misthaufen zu stecken, damit der Viehstand des Hauses das Jahr hindurch gesund bleibe. Die Lammern beziehen sich auf die Pferde und die Laubzweige auf das übrige Vieh. Der Brauch ist so uralte, daß er unbedingt auf den germanischen Kultus zurückgeführt werden muß. In manchen Gegenden werden auch die großen Misthaufen erst in der Pflingstnacht gefeiert; fast überall verbreitet und natürlich gleichfalls ein Ueberrest der heidnischen Kultus mit ihrer Freude an der Schönheit aller Naturdinge ist die Sitte, die Häuser mit frischem Grün und Blumenkränzen zu schmücken. Eine ganze Anzahl landlicher Pflingstbräuche hat das Einsammeln von Lammern gemein, nachdem man vorher irgend eine verkleidete Gestalt singend von Haus zu Haus geführt hat. Diese Gestalt, die entweder bis zur Unkenntlichkeit mit frischen Laubzweigen umwickelt und mit Blumen bestückt — in der Pfalz sogar in Goldpapier gehüllt — oder sonst irgendwie maskiert wird, führt alle erdenklichen Namen und heißt einmal Lausmännchen oder Grasfönig, dann wieder Pflingstquack oder Pflingstbrä, je nachdem es die Sitte des Ortes gerade fordert. Als sehr beliebte Gaben gelten bei diesen Umzügen die Pflingstkerzen, die nach dem Einsammeln an die Jungferner verteilt und zum Pflingstlachen verwendet werden; aber auch Speis und Trank mußte früher die Wäuerin opfern, wenn die „Lammkerzen“, wie sich die umtore Schar gern nannte, an ihre Türe kommen. Uralte und etwas derb ist die bayerische Sitte, den Pflingst, der am Pflingstmorgen verschluckt und das Vieh zu spät austreibt, als sog. Wasserbrä mit Wasser zu beschützen oder gar ins Wasser zu werfen, wobei er natürlich für den Spott nicht zu sorgen hatte. Manchmal wirft man auch eine aus Stroh gefertigte und mit Blumen geschmückte Pflingstbrä ins Wasser, ein Brauch, der zweifellos mit den Opfergaben zusammenhängt, die in aller Zeit üblich waren.

Wie das Pflingstfest entstand. Das Wort Pflingst ist griechischen Ursprungs und bedeutet in der Uebersetzung „der 50. Tag“. Es war her Tag des Erntedankfestes, im Alten Testament „Fest der Wochen“ genannt, weil es die durch das Passah (diesem entspricht bekanntlich unser Osterfest) erstimmten sieben Wochen abschloß. Die Feier bestand unter anderem in teilweiser Enthaltung von der Arbeit, frühlicher Mahlzeit unter Zuziehung von Witwen und Waisen, Krancken und Verstorbenen, und gipfelte in der Darbringung eines Gesamtopfers in Gestalt von zwei gebackten Broten aus neuem Weizenmehl durch die Volksgemeinde. Die letztere Ueberreste dieser ursprünglichen Bedeutung des Pflingstfestes haben sich in der noch heute da und dort bei den Israeliten bestehenden Sitte erhalten, an Pflingsten die Häuser und Synagogen zu bekränzen und das Buch Ruth, das Buch der Ernte, zu lesen. Als nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem das Hauptfest des Festes, die Darbringung des Erntedankopfers, unendlich geworden war, trat zu der ursprünglichen Bedeutung des Pflingstfestes eine historische hinzu, indem man es mit der Gefekgebung auf dem Sinai in Zusammenhang brachte, die im Pflingstmonat geschehen sein soll, und ihm den Namen „Fest der Uebergabe des Gesetzes“ gab.

Für die Christen erhielt das Fest dadurch eine neue Weihe, daß an ihm nach Apostelgeschichte 2 mit der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Jünger Jesu die christliche Kirche entstanden war. Nachdem anfangs der ganze Zeitraum von Ostern bis Pflingsten als eine Freudenzeit festlich ausgezeichnet worden war, beschränkte sich schon zu Beginn des 3. Jahrhunderts die besondere Feier des Festes auf abschließenden Pflingsttag, der seitdem als Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes in allen Teilen der christlichen Kirche unter den verschiedenartigsten rituellen Gebräuchen begangen wird, bald auch wurde die Dauer des Festes auf zwei Tage ausgedehnt und es verband sich mit ihm im Laufe der Zeit gar mancher vollständiger Brauch. Im Mittelalter gab man ihm im Anschluß an die Sitte Rosenblätter, wie Blumen überhaupt, ja auch brennende Bergkneben von den Gewölben der Kirchen herabfallen zu lassen, wodurch die Ausgießung des Heiligen Geistes veranschaulicht werden sollte, den Namen „Rosen-Ostern“. Der uralte Brauch, an Pflingsten die Häuser mit den Zweigen des Mistbaumes (Viele) zu schmücken, wird in Deutschland noch heute vielfach geübt und so trägt das deutsche Pflingstfest neben dem alten Sitte gemäß zu Beginn des Sommermondes begangenen Festes noch den besonderen Charakter des Frühlingstfestes.

Alte deutsche Pflingstbräuche. Pflingst ist so recht das Fest des Frühlings, das Fest des Wiedererwachens der Natur. Das gibt sich am schönsten und reinsten in den alten deutschen Pflingstbräuchen kund, von denen leider so manche schon in Vergessenheit geraten sind. Die Pflingstspiele hin und wieder auch Mäifest genannt, weil Pflingst ja zumeist in den Mai fällt, begannen gewöhnlich mit dem „Todaustragen“. Eine Puppe in Gestalt eines Greises wird bekränzt, besetzt und schließlich gefeiert, verbrannt oder aufgehängt oder ins Wasser geworfen. Man glaubt damit alles Unheil zu können, das der Winter noch im Gefolge habe. Dabei der Name

„Todaustragen“. Der zweite Teil besteht in der Eroberung des Frühlings, wozu der Mistbaum, auch Pflingstbuche, mit frischem jungen Grün, „Maien“ mit Bändern, Kränzen und Kronen geschmückt, in feierlicher Weise eingeholt wird. Die jungen Männer pflanzen auch wohl zu Pflingsten ihren Schätzen einen Mistbaum vor. Dieser als lustige Person wirkt dabei der Pflingstbuche, ein vollkommen in Grün gekleideter Jüngling, hin und wieder auch grüner Georg oder Grasfönig genannt. In Süd- und Mitteldeutschland reichte sich an diese Spiele zumeist noch ein Pflingstkränzchen, worin die Jugend ihre körperliche Geschicklichkeit zu zeigen hatte. Der Sieger ist „Pflingstfönig“ und wählt sich eine Pflingstfönigin. In manchen Gegenden zieht auch das ganze Dorf hoch zu Ross auf die Felder hinaus, begleitet von der Musikkapelle, der sogenannten „Pflingsttritte“, womit in Nordwestdeutschland gewöhnlich gleich der Austrieb des Viehes auf die Weide beginnt. — Es ist Jammer, daß selbst auf dem Lande diese Sitten mehr und mehr in Verfall geraten.

Zur Tagesgeschichte.

Die Wiedergutmachung.

Von maßgebenden Kreisen wird unserem Berliner Vertreter mitgeteilt: Nach dem Geiste des Berliner Vertrag ist die deutsche Regierung zweifellos zu der Annahme berechtigt, daß die Kohlenlieferungen an die Entente auf die Wiedergutmachungssumme angerechnet werden, sobald die gelieferten Kohlen und noch zu liefernden Vorräte eine wesentliche Erleichterung für Deutschland in der Begleichung der Wiedergutmachungssorderungen bilden würde. Die Verhandlungen der Alliierten in der Wiedergutmachungsfrage scheinen jedoch sehr wesentlich von diesem Standpunkt abzuweichen, indem dort versucht wird, ohne Rücksicht auf die von Deutschland geleisteten Kohlenlieferungen die Höhe der Entschädigung festzustellen, auf deren Bezahlung man dringt ohne an irgendwelche Abzüge zu denken. Die Alliierten nähern sich damit der französischen Auffassung, die darauf ausgeht, die Kohlenlieferungen lediglich als Ersatz der zerstörten französischen Kohlenindustriegebiete zu betrachten und die Entschädigungssorderungen ganz allgemein als Wiedergutmachung für die finanziellen Opfer des Krieges zu behandeln. Es scheint, daß die Alliierten in dieser Frage einen Kompromiß abgeschlossen haben, der die bisherigen Wiedergutmachungen als eine Art vorläufige Abschlagszahlung betrachtet, und sie für die fernere Behandlung der Kriegsentschädigungsfrage vollständig ausschaltet. Inwiefern die deutsche Regierung mit einer derartigen Lösung einverstanden sein wird, dürfte sich erst aus den noch zu pflegenden Verhandlungen ergeben.

Die Entschädigungssumme.

Aus Regierungskreisen erfährt unser Berliner Vertreter, daß alle jetzt genannten Ziffern über die Höhe der Wiedergutmachungssumme nicht maßgebend sind, sondern lediglich auf Vermutungen der ausländischen Presse beruhen. Die endgültige Festlegung der Entschädigungssumme dürfte wahrscheinlich erst auf der Vorkonferenz in Paris erfolgen. Die Vermutung, daß in Höhe irgendwelcher Entschädigungen über die Höhe der Wiedergutmachungssumme getroffen wurden, sind schon deswegen falsch, weil Millerand und Lloyd George allein dazu gar nicht imstande sind. Die genannten Wiedergutmachungssummen zeigen übrigens, mit welchen Mitteln die schaffmaderische feindliche Presse arbeitet, indem sie durch ständiges Indehalten der Summe versuchen will, die entscheidenden Beratungen zu beeinflussen.

Der neue Reichstag.

Als Termin für die erste Sitzung des neuen Reichstages nach den Wahlen ist etwa der 24. Juni in Aussicht genommen. Bei der Wahl des Termins ist von ausschlaggebender Bedeutung einmal die Tatsache, daß der von der Nationalversammlung bewilligte Notetat am 30. Juni abläuft und daß am 21. Juni die Konferenz in Spa stattfinden soll.

Militärische Amnestie.

Der Reichswehrminister Dr. Gessler hat der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf zuheben lassen, in welchem die militärische Amnestierung wegen Fahnenflucht und Heiligkeit, die nach dem Gesetze vom 7. Dezember 18 bedingt erfolgen konnte, in eine unbedingte umgewandelt wird. Die Amnestierung der Untersuchungen und Strafen wegen unerlaubter Entfernung findet in gleichem Umfang wie bei der Fahnenflucht statt. In der Begründung wird darauf verwiesen, daß mit Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit sich Schwierigkeiten bei der Kontrolle der Bewährung innerhalb zwei Jahren, der Bedingung für die Begnadigung, ergäben, ebenso bei der Zuständigkeit der Beförderung für die gegebenenfalls notwendige Wiederaufnahme des Verfahrens. Ueberdies habe sich in der Praxis der Militärstand ergeben, daß viele Fahnenflüchtige, die lediglich aus Unkenntnis des Amnestiegesetzes die Frist verstrichen hatten, weiter verfolgt wurden und erst nach erfolgter Verurteilung durch einen besonderen Gnadenakt amnestiert werden konnten. Aus praktischen und aus Billigkeitsgründen wird die Amnestie dahin ausgedehnt, daß das in der Verordnung vom Dezember 1918 aufgestellte Erfordernis der Zugehörigkeit zum aktiven Heere oder der Marine während des Krieges oder vor demselben nicht mehr als Voraussetzung für die Amnestie anzusehen ist.

Unabhängige als Landräte.

Auf Vorschlag des Oberpräsidenten Hörsing ist, wie die „P. B. A.“ erfahren, der unabhängige Abgeordnete Raut zum Landrat in Wittenfeld und der unabhängige Redakteur Kasparkel-Halle zum Landrat in Sangerhausen ernannt worden. Die Ernennungen entsprechen den Wünschen der Kreistage.

Die Nationalversammlung.

Berlin 19. Mai. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten und gedenkt des verstorbenen Abgeordneten Wurm (U. S.), zu dessen Ehren sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erheben.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die steuerliche Behandlung der im Reichsausgleichsgesetz und im Erbschaftsteuergesetz geregelten Ansprüche und Verbindlichkeiten.

Abg. Schiele (Dnat. Sp.): Die Tragweite des Entwurfes ist sehr groß und zum Teil eine Kompensation des Ausgleichsgesetzes. Insofern müßte es angenommen werden. Etwas anderes ist es mit den Bestimmungen, die die Erbschaft betreffen. Sie enthalten große Ungerechtigkeiten.

Abg. Dr. Weder-Hessen (D. Sp.) begründet Anträge, welche die Interessen der Auslandsdeutschen schützen sollen.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth. Die Abänderungen des Ausschusses haben für die Regierung die Grenze des Möglichen erreicht, doch will die Regierung ihnen zustimmen. Die Anträge Dr. Weder sind aber unannehmbar. Die finanzielle Not des Reiches ist so groß, daß wir nicht Ungerechtigkeiten, die aus dem Kriege stammen, von Rechts wegen wieder gutmachen können. Die schwedische Schuld des Reiches steigt im Monat um 3 bis 4 Milliarden.

Abg. Waldstein (Dnat.) stimmt dem Minister bei. Abg. Schneider-Franken (Bayr. Sp.): Wir stimmen dem Antrag Weder zu.

Unterstaatssekretär Müller vom Wiederaufbauministerium empfiehlt die Annahme des Gesetzes, weil bei dessen Ablehnung die Auslandsdeutschen die Leidtragenden seien.

Der Gesetzentwurf wird nach weiterer Debatte nach den Vorschlägen des Ausschusses mit einer Abänderung gemäß einem der Anträge Weder, welcher liquidierte landwirtschaftliche Unternehmen in das Gesetz einbezieht, angenommen. Der Gesetzentwurf wird auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des von den Abgeordneten Schneider-Sachsen (Dnat.), Gilling (Str.) und Gen. eingebrachten Entwurfes eines Gesetzes über weitere Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung.

Abg. Koch (Soz.) beantragt, die Grenze der Versicherungspflicht statt auf 15 000 auf 25 000 Mark festzusetzen.

Abg. Gilling (Str.) bittet, diesen mit unbegründeter Pflichtigkeit gestellten Antrag abzulehnen, ebenso Abg. Weinhausen (Dnat.), der den Antrag Koch auf Wahlagitatorien zurückführt.

Abg. Dr. Mumm (Dnat. Sp.) hält ein Heraussetzen für zweckmäßig, der Antrag Koch sei aber agitatorisch.

Abg. Dr. Most (D. Sp.) betont, daß die Deutsche Volkspartei schon im vorigen November die Heraussetzung der Versicherungsgrenze beantragt habe.

Reichsarbeitsminister Schuler. Der Frage der Beschneidung der Arbeiter- und Angestelltenversicherung sind wir noch nicht nähergetreten.

Der Antrag Koch wird abgelehnt. Die Vorlage wird in der Kommissionsfassung mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen, ebenso in dritter Lesung.

Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes betreffend die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über die Stellung der Heeresinstitute.

Nach einem sehr ausführlichen Bericht des Abg. Dr. Schüring (Dnat.) über die Ausschussverhandlungen teilt Präsident Fehrenbach mit, daß die Opposition der Rechten bei der zweiten Lesung des Gesetzes keine Schwierigkeiten mache, dagegen gegen eine dritte Lesung am morgigen Tage Widerspruch erheben würde. Es sei aber unwahrscheinlich, am Freitag vor Pflingsten noch ein beschlußfähiges Haus beisammen zu haben. Das wäre dann ein untrügliches Ende der Nationalversammlung.

Abg. Lohse (Soz.): Meine Partei will das wichtige Gesetz unter allen Umständen durchsetzen.

Abg. von Gräfe (Dnat. Sp.): Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes können wir auf die geschäftlichen Fristen zwischen den Lesungen nicht verzichten.

Abg. von Bayer (Dnat.): Die Rechte will die Rolle des Hauses ausüben.

Darauf wird gegen 8 Uhr in die Beratung der Vorlage eingetreten.

Abg. von Gräfe (Dnat. Sp.) tritt für die Militärgerichtsbarkeit ein und begründet eine Anzahl Evidenzanträge auf Abänderung des Gesetzes.

Abg. Stücken (Soz.) erklärt, daß die Obstruktion der Rechten die Annahme des Gesetzes nicht verhindern könne.

Abg. Meißner (Dnat.) wendet sich gegen den Abg. Gräfe und betont, seine Partei könne nicht zugeben, daß das Urteil über das Maß von Treue der Republik gegenüber in die Hand von Leuten gelegt wird, die derselben Republik als Feinde gegenüberstehen.

Abg. Zeeger (U. S.) begründet Abänderungsanträge seiner Partei.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung erledigt. Gegen die Vornahme der dritten Lesung in der heutigen oder in der morgigen Sitzung erheben die Deutschnationalen Einspruch.

Nach debattierloser Erledigung einer großen Anzahl von Petitionen verläßt sich das Haus nach 10 Uhr abends auf Donnerstag 10 Uhr vormittags; Tagesordnung der nächsten Sitzung: Interpellationen und Anträge, darunter die Interpellation über die Verwendung von farbigen Truppen in den besetzten Gebieten; Antrag auf Strafverfolgung des Abg. Graf (U. S.); keine Vorlagen und ein erneuter Antrag der Unabhängigen auf Aufhebung des Ausnahme- und Belagerungszustandes.

Die Sixtus-Affäre.

Der in Wien weilende Vertreter des ehemaligen Kaisers Karl, Dr. Schager, macht neue Mitteilungen über die Sixtus-Affäre. Es heißt darin u. a., der nachmalige Kaiser Karl habe schon in der Jahren 1914 auf 12 im deutschen Hauptquartier in Metzereis darauf hingewiesen, daß Deutschland den Weltkrieg mit dem eisernen Pakt verhindern oder abkürzen könne. Im Januar 1917 habe Graf Czernin den Berliner Botschafter Hohenzollern angewiesen, der deutschen Regierung zu eröffnen, daß die Donaumonarchie bald am Ende ihrer Kräfte sei. Sie erwarte von Deutschland, daß es sich mit Frankreich über Elb-Lothringen verständige. Sollte Deutschland diesen Vorschlag ablehnen, so müsse Österreich-Ungarn einen Sonderfrieden ins Auge fassen. Am 3. April 1917 habe dann in Hamburg zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm eine Besprechung stattgefunden, in der ebenfalls versucht worden sei, die Deutschen zu überzeugen, daß der Friede ohne die Opferung Elb-Lothringens nicht erlangbar sei. Kaiser Karl wolle Gallizien an Polen abtreten und dieses Pech an Deutschland angliedern lassen. Der Vorschlag wurde jedoch von deutscher Seite nicht angenommen. Im Verlaufe des Frühherbstes 1917 sei dann zwischen Czernin und Kaiser Karl sowie dem deutschen Reichskanzler wiederholt über diesen Gegenstand gesprochen worden. Der Reichskanzler sei der erste Deutsche gewesen, der den Gedanken akzeptierte, ohne Opfer gebe es keinen Frieden.

Den Schluß der Mitteilungen Dr. Schagers macht ein Brief Kaiser Karls an den deutschen Kronprinzen vom 20. August 1917, der gleichfalls den Vorschlag enthält, Deutschland möge sich für das territoriale Opfer in Elb-Lothringen an Polen gefallen lassen.